ARGE 11

STUDIUM DER TECHNIK - TECHNISIERUNG IM STUDIUM

FACHTAGUNG DER STUDIEN- UND STUDENTENBERATER/-INNEN IN DER Bundesrepublik Deutschland

11.-14. MÄRZ 1992 KARLSRUHE
Impressum

Herausgeberin: Arbeitsgemeinschaft der Studien- und Studentenberater/-innen in der Bundesrepublik Deutschland (ArGe)

Redaktion: Joachim Klaus
Beratungs- und Informationszentrum (biz), Universität Karlsruhe


Auflage: 350 Exemplare

Karlsruhe, Juli 1992
Inhalt

1. Einführende Worte
   J. Klaus, Leiter des biz

2. Begrüßung durch den Rektor der Universität Karlsruhe
   Prof. Dr. H. Kunle

3. Einführungsvortrag
   "Bleistift, Taste oder Maus: von den Möglichkeiten, Grenzen und Probleme der heutigen Studienwelt"
   Dipl.-Psych. Sylvie Molitor-Lübbert (M.A., B.A.)

4. Aufwärmen Miteinander und gemütliches Beisammensein

5. Workshops:

   Workshop A: "Lernen ist mehr als Technik"
   Moderation: Ute Breithaupt, Universität Karlsruhe
   Cornelia Rupp-Freidinger, Universität Karlsruhe

   Workshop B: "Frauen im Technikstudium - Eintritt in eine männliche Hochschulkultur"
   Moderation: Marion Klippel, TU Berlin
   Elisabeth Kremer, TU Hamburg-Harburg

   Workshop C: "Die besonderen Probleme des 2. Bildungsweges am Beispiel eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums"
   Moderation: Manfred Meyer, Universität Karlsruhe

   Workshop D: "Neue Studiengänge - Supermarkt der Eitelkeiten?"
   Moderation: Christoph Müller, Universität Karlsruhe
   - ausgefallen -

   Workshop E: "Behinderte Studierende - Sonderfälle in der Studienberatung?"
   Moderation: Ute Lehnerer, Universität Karlsruhe

   Workshop F: "Einsatz von Technik in der Studienberatung am Beispiel der PC-Literaturdatenbank zur Studienberatung und Berufsorientierung"
   Moderation: Hans-Jürgen Klein, Universität Marburg
   Günter Kohlhaas, Universität Marburg
   Stefan Prange, Universität Gießen
Workshop G: "Technik in Kunst und Design"
Moderation: Jens Korte, Hochschule für Gestaltung Karlsruhe
Brigitte Ise, Universität Karlsruhe

Workshop H: "Rationalität oder Intuition in der Beratung"
Moderation: Ilona Rodowski, Hochschule der Künste Berlin
- ausgefallen -

Workshop I: "Naturwissenschaft und Technik - Stellenwert in der Lebensgeschichte und im Selbstverständnis von Studienberaterinnen und Studienberatern"
Moderation: Swantje Gertner, Universität Hannover

Workshop J: "Aufgaben der Zentralen Studienberatung beim Übergang von der Hochschule ins Berufsleben"
Moderation: Gisela Born-Teuber, Universität Karlsruhe

Workshop K: "Zentrale Studienberatung an kleinen Hochschulen - Unterschiedliche und gemeinsame Aufgaben und Probleme der alten und neuen Bundesländer"
Moderation: Dr. Werner Röchert, Bergakademie Freiburg

Workshop L: "Anlaufstelle, Clearingstelle - Zentraler Müllplatz jeder Beratungsstelle"
Moderation: Klara Saalmann, Universität Bremen

Workshop M: "Das Ei des Kolumbus - Darstellung der lösungsorientierten Kurztherapie nach de Shazer"
Moderation: Jürgen Dieker, Psychotherapeutische Beratungsstelle Karlsruhe

6. Vortrag
"Organisation, Struktur und Aufgabenfelder der Zentralen Studienberatung an französischen Hochschulen"
M. Colmann, Centre d' Information et d' Orientation, Saint-Louis

7. Kulinarisches - unterhaltsames - bewegungsintensives Open-end-Festival

8. Abschlußplenum

Anhang
- Programm
- Teilnehmerliste
1. Einführende Worte

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich freue mich, daß diese Tagung hier in Karlsruhe stattfindet und daß über 100 Kolleginnen und Kollegen von Bremen und Rostock, Konstanz und Nürnberg diese Tagung mitgestalten werden.

Dies ist ein beeindruckendes Bekenntnis für die ArGe als eine verbandsfreie Gemeinschaft der Studien- und Studentenberater/innen, ein Ausdruck aber auch für die Notwendigkeit eines regelmäßigen Erfahrungsaustausches zur Aufrechterhaltung einer qualifizierten Beratungsarbeit in einer immer komplexer werdenden Bildungs- und Berufswelt - und vielleicht ist es auch ein Stück Bestätigung für ein attraktives Programm mit interessanten Workshops. Ich wünsche uns eine fruchtbringende Arbeit.

Ich hoffe, daß Sie alle auch gut in Hotels, Pensionen, privat oder in Studentenwohnheimen untergebracht sind. Ich wünsche uns auch außerhalb des Tagungsprogramms die Kontakte und Gespräche, die häufig für das Wohlbefinden - entlastender Erfahrungsaustausch, gegenseitiges Verstehen, Gleichklang haben eine so unschätzbare Wirkung! - in der Alltagsarbeit wieder zu Hause Beruhigendes und Stärkendes enthalten.

Ich bedanke mich bei der Universität Karlsruhe, die uns bei der Vorbereitung und Durchführung der Tagung auf eine nicht selbstverständliche Weise durch die Bereitstellung von Hiwi- und SachmitteiI unterstützt. Ich möchte mit diesem Dank die Freude über ein Schreiben des Kanzlers der Universität Karlsruhe verbinden, in welchem er sich beeindruckt über das Tagungsprogramm äußerte und gleichzeitig den aufgrund von Terminen nicht realisierbaren Wunsch folgen läßt, an manchem Workshop gerne lernend und beisteuernd anwesend sein zu können. Ich erwähne dies deshalb, weil Studienberatung als Institution und als Arbeitsfeld so oft und so mancherorts die Belastungen eines Fremdkörpers mit all seinen Folgewirkungen zu ertragen hat.

Ich freue mich, daß der Rektor der Universität Karlsruhe die Tagung persönlich eröffnen wird, und ich bedanke mich bei Frau Molitor, daß sie uns aus dem Fundus eines spannenden wissenschaftlichen Forschungsfeldes heute etwas abgibt.

Erlauben Sie mir, daß ich bereits zu Beginn dieser Tagung hier etwas ausdrücke - schon jetzt bitte ich um Nachsicht, wenn es nicht allen verständlich wird - etwas eher persönlich Empfundendes, aber dann doch für unseren mitmenschlichen Umgang so Wichtiges:

Ich bedanke mich zutiefst für die engagierte von Teamgeist geprägte Vorbereitungsarbeit im biz. Es lief der normale, ungehemmte Beratungsalltag und nebenher kamen die Faxe und Telefonate mit Anmeldungen, Unterbringungswünschen und Fragen nach Geräten für die Workshops, und es mußte geschrieben, kopiert, zusammengelegt und geheftet werden. Vielen Dank diesem biz-Team!

So, das wollte ich halt loswerden, jetzt möchte ich ganz schnell dem Rektor der Universität Karlsruhe, Herrn Prof. Dr. H. Kunle das Wort geben.

Joachim Klaus
2. Begrüßung durch den Rektor der Universität Karlsruhe
Prof. Dr. H. Kunle

Der Rektor der Universität Karlsruhe, Professor Dr. H. Kunle, begrüßt die Teilnehmer, vor allem die Gäste aus den neuen Bundesländern, und drückte seine Freude darüber aus, daß dieses Treffen in Karlsruhe stattfindet. Er betonte in seinen Begrüßungsworten, daß er der Studienberatung der Hochschule eine wichtige Bedeutung beimißt. Dies zeigt sich darin, daß in seiner Amtszeit als Mitglied des Präsidiums der Westdeutschen Rektorenkonferenz mehrere Empfehlungen zum Arbeitsfeld Studienberatung erarbeitet und im Plenum der Westdeutschen Rektorenkonferenz verabschiedet sind. Das bis an der Universität Karlsruhe hat sich immer seiner Unterstützung sicher sein können, die Anerkennung, die diese Stelle innerhalb und außerhalb der Hochschulen in der Region Karlsruhe/Pforzheim errungen hat, unterstreicht dies.

Zu seinen letzten Amtshandlungen als Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz zählt die Verabschiedung des "Übereinkommens zwischen der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, der Bundesanstalt für Arbeit und der Hochschulrektorenkonferenz über die Zusammenarbeit von Schule, Berufsberatung und Studienberatung im Sekundarbereich II".


Um Orientierungsschwierigkeiten und Informationsdefizite bei den Schülerinnen und Schülern bereits im Vorfeld von Entscheidungen durch qualifizierte Gesprächspartner und objektive Informationsangebote aufzufangen, haben die Partner sich zum Ziel gesetzt

- die spezifischen Leistungen der beratend tätigen Einrichtungen zu verdeutlichen,
- die Verknüpfung der Angebote zur Orientierung und Beratung zu fördern und damit
- die Nutzung der verschiedenen Beratungsangebote zu verbessern.

Der Rektor betonte, daß aber neben dieser koordinierten Beratung beim Übergang Schule - Hochschule die Studienberatung innerhalb der Hochschule weitreichende informatorische, vor allem pädagogische und psychosoziale Funktionen habe. Hier gilt es durch gezielte Beratungsangebote mit beizutragen, daß überlange Studienzeiten reduziert, Studienentscheidungen frühzeitig gefestigt werden.

Er wünschte der Tagung und der Arbeit in den Workshops einen fruchtbringenden Verlauf.
3. Sylvie Molitor-Lübbert
Einführungsvortrag zur ArGe-Tagung in Karlsruhe, 11.3.1992

Bleistift, Taste oder Maus: Von den Möglichkeiten, Grenzen und Problemen der neuen Studierwelt


Mit dieser Präambel wollte ich Sie auf das Thema und meinen Ansatz einstimmen, nämlich den Begriff des Lernens anhand einer speziellen Art des Schreibens - Schreiben als Lern- und Problemlösestrategie - zu charakterisieren, und die Rolle der Informationstechnologie dabei zu beleuchten.

(a) immer wieder neue Ideen hinzufügen und alte streichen,
(b) mehrfach neu strukturieren, um zu einem Rahmenkonzept zu kommen.
Der Ausgangspunkt für die Themenwahl war die selbst gemachte und häufig gehörte Beobachtung, daß mittlerweile ein Generationenwechsel in der Studentenschaft dahingehend stattgefunden hat, daß zwischen den Lernerfahrungen der Beratenden und der Alltags- und Lernerfahrungen der heutigen Studenten allmählich eine Kluff entsteht. Die heutigen Studenten oder Ratsuchenden können mit Problemen kommen, für die uns älteren das Verständnis teilweise fehlt, weil wir noch eine andere Sozialisation - insbesondere Mediensozialisation - genossen haben.

Im folgenden werde ich das Thema unter den Leitfragen angehen:
(1) Was muß man alles können, um erfolgreich zu studieren? In diesem Zusammenhang werde ich Schreiben als exemplarische Lernsituation schildern.
(2) Aufgrund welcher Eigenschaften können Medien einen Einfluß auf Studierfähigkeit haben? Hier werde ich die Rolle der Medien beim Lernen gestern und heute vergleichen.
1. Zur Einführung: Schreiben als exemplarische Lernsituation

Als erstes werde ich versuchen, Schreiben als Lern- und Problemlösestrategie zu charakterisieren und anhand eines Modells des Schreibprozesses zeigen, was Schreiben und Lernen gemeinsam haben. Ich werde diesen Punkt relativ ausführlich behandeln, weil er m.E. wichtige Hinweise gibt, wo und wie die Wirkung verschiedener Medien auf Lernprozesse zu erwarten ist.


Anhand des folgenden Schemas des Schreibprozesses möchte ich Ihnen die Gemeinsamkeiten zwischen Schreiben und Lernen genauer erläutern:

Grundschema eines reflexiven Modells des Schreibprozesses [1]

An diesem Schema, das ich hier nicht in seiner Gesamtheit beschreiben kann, sind drei Punkte von Belang:
1) Die Produktion eines Textes ist kein Prozeß, der nur "von innen nach außen" geht, sondern es gilt auch der umgekehrte Vorgang: die Rückwirkung des Textes auf das Wissen des Schreibenden, seine Vorstellung dessen, was er geschrieben hat und was er schreiben wollte.
2) Die Wirkung des Textes auf den Schreibenden beruht auf den zahlreichen Leseprozessen, die als integraler Bestandteil des Schreibens aufgefaßt werden.
3) Schreiben wird als Sichtbarmachen und "Jonglieren" mit kognitiven Repräsentationen dargestellt, wodurch ein Vergleich ermöglicht wird zwischen dem, was gemeint war und dem, was tatsächlich geschrieben wurde. Die eben gemachten Ausführungen zum Schreiben als Problemlösestrategie haben die Rolle dieser Repräsentationen angedeutet: Durch Schreiben wird zumindest eine Repräsentation sichtbar, kann gelesen und so in einer neuen Repräsentation wieder auf seine Bedeutung reduziert werden. Ein (gedanklicher) Vergleich der beiden Repräsentationen kann durch Diskrepanz oder Übereinstimmung Hinweise geben, ob man sich richtig ausgedrückt oder den schriftlich verarbeiteten Lernstoff richtig verstanden hat.

Diese drei Grundgedanken stellen auch Ansatzpunkte für die Beurteilung von Arbeitsmedien dar, da sie die Qualität der Textform, der Leseprozesse und der Repräsentationen beeinflussen! Spielen Sie z.B. in Gedanken durch, wie unterschiedlich diese Dinge aussehen bzw. ablaufen können, je nachdem, ob der Studierende mit Papier und Bleistift oder mit dem Computer arbeitet.

Um damit Medieneinfüsse zu analysieren ist das Raster jedoch noch zu grob. Ich will daher alle genannten Prozesse zusammenfassend konkreter auf "Grundfähigkeiten" des Lernens und Schreibens zurückführen:
- den Umgang mit Informationen planen können,
- Informationen zwecks Auswahl "überfliegen" können,
- Informationen durch Exzerpieren verdichten können,
- Informationen bei Perspektive- oder Themenwechsel neu strukturieren können,
- Informationen mit eigenem Vorwissen vernetzen können,
- bei Informationsaufnahme Bedeutungen abstrahieren und
- bei Informationswiedergabe Bedeutungen konkretisieren können.

Ich wende mich als nächstes der Frage zu, aufgrund welcher Eigenschaften die Nutzung alter und neuer Medien einen Einfluss auf diese Fähigkeiten haben kann.

2. **Lernen gestern und heute: Die Rolle der Medien**

Ein grober Vergleich von Alltag und Lernumwelt gestern und heute läßt m.E. nach zwei gegenläufige Entwicklungen erkennen, die ich, erstens, als "Vermassung" bei gleichzeitiger Tendenz zur Individualisierung und, zweitens, als Tendenz zur "Ent-Materialisierung" vieler Arbeitsprozesse bei gleichzeitiger Schaffung künstlicher Erfahrungswelten charakterisieren würde. In beiden Fällen spielen die Medien im oben definierten Sinne eine wichtige Rolle.

Zum ersten Punkt, "Vermassung" versus "Individualisierung":

Welche Studierfähigkeiten sollte man haben, um angesichts einer solchen Lernumwelt zu bestehen?

wiedergabe und -weiterverarbeitung bei Prüfungen oder neuen Anwendungssituationen.

Diese Studierfähigkeiten waren zwar immer schon von Bedeutung, werden aber durch die heute verfügbaren Medien unterschiedlich brisant. Das Lernen wird einerseits zwar erleichtert, andererseits aber auch dadurch erschwert, daß manche Fähigkeiten, die eine optimale Auswahl und Nutzung der Medien ermöglichen, unzulänglich ausgebildet werden. Inwieweit trifft die Bemerkung mancher Lehrender zu, daß die Studenten "das Lernen verlernt" oder nie gelernt haben? Damit wären wir bei der zentralen Frage angelangt: Welche Vor- und Nachteile alter und neuer Medien werden in diesem Zusammenhang vermutet oder sind bekannt?

3. Lernen mit alten und neuen Medien: Probleme, Thesen und Forschungsergebnisse


Für den Vergleich der genannten Medien unter diesem Gesichtspunkt können folgende Kriterien von Nutzen sein:

(a) Flexibilität des Einsatzes: Kann ich das Medium an einem beliebigen Ort und zu beliebiger Zeit nutzen?

(b) Zwang zur Systematisierung oder Komprimierung: Inwieweit werde ich durch das genutzte Arbeitsmedium dazu veranlaßt, den Lernstoff systematisch zu bearbeiten oder zusammenzufassen?
(c) Schnelligkeit bei der Hervorbringung des Handlungsergebnisses: Wieviele Arbeitsschritte sind notwendig, bis z.B. ein Referat in der gewünschten Form vor mir liegt?

(d) Möglichkeiten der Vervielfältigung, Tilgung und Platzveränderung: Wie leicht und schnell lassen sich diese Korrekturen erledigen?

(e) "Materialität" bzw. Beständigkeit des Geschriebenen: Sie ist einerseits eine Folge von den genannten Korrekturmöglichkeiten; andererseits deuten Forschungsergebnisse darauf hin, daß z.B. die geringe Materialität eines Bildschirmtextes im Vergleich zum Papierausdruck die Hemmschwelle zum Korrigieren heruntersetzen kann [2].


(g) Aussehen des Ergebnisses einer Lern- und Schreibhandlung: Äußerlich den eben genannten Aspekten zählen hierzu noch die Perfektion der Form und die Ausführlichkeit des Produkts, die z.B. beim Verfassen eines Textes über den Grad der Fertigung täuschen kann [4].

(h) Grad der Analogie zwischen Lernhandlung und Lernergebnis: Es werden unterschiedliche Fähigkeiten angesprochen und trainiert, wenn ich mir z.B. ein physikalisches Prinzip durch ein real durchgeführtes Experiment, eine per Knopfdruck ausgelöste Simulation, oder durch Lesen eines entsprechenden Kapitels im Lehrbuch aneigne.

(i) "Sinnlichkeit" oder Grad der körperlichen Inanspruchnahme: Dieser Punkt hängt mit dem vorausgegangenen zusammen, insofern als unterschiedliche Lernergebnisse zu erwarten sind, je nachdem ob etwas ausschließlich mit den Augen oder auch mit anderen Sinnen aufgenommen wurde, und ob motorische Prozesse sich auf Tippen und Knöpfe betätigen beschränken [5].

Zunächst einige positive Bemerkungen zum Einfluß des Computers auf soziale Fähigkeiten:

"Der Computer ist ein williger, unendlich geduldiger Sklave, der stets hilfsbereit ist, nie die Fassung verliert oder gar 'böse' und gemein wird. Computer sind daher auch 'gute' Spielkameraden, machen alles mit, werden nie müde."

"Der Computer ist ein interaktives Gerät, sein Nutzer muß aktiv sein, entscheiden, führen, d.h. das Gerät 'belohnt' den angemessenen Umgang mit ihm sofort durch Leistung, deckt andererseits Fehler ebenso rasch auf, ist unbestechlich und konsistent".

Computer sind ohne die Fehler der Lehrer, Eltern, Mitschüler: sie spotten nicht, tragen nichts nach, sind leicht zu korrigieren, erzählen nichts weiter, sind gerecht zu allen, für alle da.

"Computer verbinden: mit Freunden und Experten auf der ganzen Welt, mit Datenbanken aller Art, sie sind ein Schlüssel zur 'Welt des Wissen', der dem Kun
digen immer zur Verfügung steht, ein Tor, das zur 'Expertenrepublik' führt."

Man kann das allerdings auch anders sehen:

"Der Computer ....ermöglicht die Flucht in Traumwelten, er wird zum sozialen und kommunikativen Ersatz. Er setzt somit auf andere Weise fort, was mit dem Einzug des Fernsehens in die kindliche Welt begonnen hat, nämlich die Konstruktion einer Realität aus zweiter Hand."

"Die Strukturen des sozialen Verhaltens entwickeln sich in der Auseinandersetzung mit der äußeren Realität. Durch die Informationstechnologie gefilterte Erfahrungen prägen diese Entwicklung entsprechend ihrer immanenten Besonderheiten und Begrenzungen."

"Durch die Emotionslosigkeit des Computers entsteht eine falsche Vorstellung von sozialer Realität und angemessenem sozialen Verhalten, was Denken und Handeln beeinflußt."
Bezüglich der kognitiven Fähigkeiten wird den neuen Medien als positiver Einfluß bescheinigt:

"Anspruchsvolle Videospiele und Computer fördern dynamisches, funktionales, 'kühles' Denken und Operieren, trainieren sensomotorische Koordination, strategisch taktisches Denken, je nach Software-Qualität auch Phantasie."

"Computer beschleunigen die kognitive Entwicklung, unterstützen Selbständigkeit und Selbstorganisation."


Kritische Stimmen meinen jedoch:

"Der Computer strukturiert, formalisiert, vereinheitlicht und entmenschlicht das Denken. Er prägt das Denken umso erfolgreicher, je jünger diejenigen sind, die mit ihm spielen oder arbeiten."

"Das menschliche Alltagsdenken ist situationsorientiert und lebt aus qualitativen Orientierungen heraus, ist ganzheitlich, uneindeutig, flexibel. Maschinenvermittelte Kommunikation fördert ein Denken, das formal korrekt und eindeutig sein soll. Dadurch entsteht die Gefahr, daß die Beziehung zu den Folgen des eigenen Handelns und damit die Verantwortung dafür verloren gehen."

Auch die Wirkung auf Lernprozesse kann positiv oder negativ gewertet werden. Zunächst die positiven Stimmen:

"Computer erleichtern Lernen, besonders auch Schreiben und Lesen, fördern gemeinsame Aktivitäten (z.B. die gemeinsame Produktion eines Programms, eines Buches), helfen beim Aufbau abstrakter kognitiver Strukturen (z.B. von Wirtschaftsmodellen, 'kognitiven Landkarten', Relationsnetzen)."
"Computer 'erziehen' ohne Aggressivität zum Arbeiten nach Versuch und Irrtum, sparen Emotionen, erlauben es, mit Fehlern nüchtern umzugehen, sie als Teil 'des Lebens' zu tolerieren."

"Computer können – in Verbindung mit audiovisuellen Medien – besser, also anschaulicher und konkreter, darstellen und erklären. Computer lassen immer mit sich experimentieren, sind flexibel, vielseitig, stellen sich auf den Partner ein, bleiben verläßlich und 'ehrlich'."

Als problematisch werden folgende Gesichtspunkte erwähnt:

"Die körperlichen Aktivitäten (Bedienung einer Tastatur, Hören, Sprechen) haben wenig inhaltlichen Bezug zum eigentlichen Erfahrungsgegenstand. Dadurch wird die Aneignung von Wirklichkeit auf merkwürdige Weise beziehungslos, unpersönlich und formal."

"Der verbreitete Ansatz, Menschen als informationsverarbeitende Systeme zu betrachten, widerspricht der Werkzeuggemaßigkeit des Computers. Vernachlässigt werden insbesondere

- die Körperlichkeit des Menschen (Verlust von Erfahrungswissen trotz Simulation stofflicher Vorgänge auf der Ebene von Symbolen)
- das intuitiv-ganzheitliche Vermögen des Menschen (fehlende Handlungsspielräume, um selbständig Ziele zu bilden oder sich einen Überblick zu verschaffen)
- das soziale Wesen des Menschen (Erhaltung und Schaffung von Feldern kommunikativen Handelns)"

Diese Zitate beruhen direkt oder indirekt auf Untersuchungen, die den jeweiligen Standpunkt stützen. Die Widersprüchlichkeit ist einerseits darauf zurückzuführen, daß manche "Untersuchungen" in Wirklichkeit nur schlecht durchgeführte Befragungen darstellen [6], andererseits handelt es sich beim Lernen um sehr komplexe Prozesse und Fähigkeiten, deren Untersuchung erst möglich wird, wenn Faktoren wie Gewöhnung, Intelligenzstruktur, Art und Zweck der Lerninhalte usw. mit berücksichtigt werden. Viele Untersuchungen bestätigen den Einfluß des Lernmediums auf die Qualität des Lernens, nur die Richtung dieses Einflusses läßt sich nicht ohne genauere Kenntnis der Lerngeschichte vorhersagen [7].
Welche Schlüsse kann man nun aus den Zitaten ziehen? Eine sinnvolle und damit erfolgreiche und unschädliche Nutzung der Informationstechnologie ist am ehesten gewährleistet,

(1) wenn der Werkzeugcharakter des betreffenden Mediums gewahrt wird,
(2) wenn keine Umkehrung der Subjektrolle zwischen Mensch und Maschine stattfindet (Warum "bedient" man die Maschine?!),
(3) wenn zwischen Unterstützung und Ersatz von Arbeitsschritten durch die Informationstechnik klar unterschieden wird,
(4) wenn man von der Vorstellung der Informationstechnologie als "allgemeinem Problemlöser" Abstand nimmt und
(5) entsprechende klare Verantwortungsverhältnisse gewahrt bleiben (nicht der Computer, sondern ich selber bin dafür verantwortlich, wenn meine Lernplanung zeitlich nicht hinkommt).

Hier möchte ich mit den Worten von Heinrich von Kleist enden, der "Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden" bemerkte: "...weil ich doch irgendeine dunkle Vorstellung habe, die mit dem, was ich suche, von fern her in einiger Verbindung steht, so prägt, wenn ich nur dreist damit den Anfang mache, das Gemüt, während die Rede fortschreitet, in der Notwendigkeit, dem Anfang nun auch ein Ende zu finden, jene verworrene Vorstellung zur völligen Deutlichkeit aus, dergestalt, daß die Erkenntnis zu meinem Erstaunen mit der Periode fertig ist." In der Hoffnung, daß Sie mein "lautes Denken" nachvollziehen konnten, wünsche ich Ihnen eine interessante und fruchtbare Tagung!

Anmerkungen:

Grundschema eines reflexiven Modells des Schreibprozesses
4. Aufwärmendes Miteinander und gemütliches Beisammensein

Paletti
Buffet- und Vollwertservice, Geschirrverleih

Steinstr. 29

im Hinterhof
am Lidellplatz - Nähe Gewerbehof

11. März 1992
5. Workshops

Workshop A: "Lernen ist mehr als Technik"

Moderation: Ute Breithaupt, Universität Karlsruhe
Cornelia Rupp-Freidinger, Universität Karlsruhe

An den zwei Tagen intensiven Arbeitens und Experimentierens zum Thema "Lernen ist mehr als Technik" beteiligten sich 10 Kolleginnen und 5 Kollegen.

Ziel des Workshops war, unser Gruppenangebot für StudentInnen zur Verbesserung des Lernstils/-verhaltens darzustellen und erfahrbar zu machen, sowie selbst neue Anregungen zu erhalten. Das Seminarkonzept ist zum einen aus der Unzufriedenheit mit gängigen Angeboten zu "Lerntechniken" entstanden, wo die Betroffenen mit guten Vorsätzen nach Hause gehen, sie vorübergehend umsetzen, aber meist alles beim Alten bleibt (bis auf die Selbstvorwürfe, daß man die guten Vorsätze nicht beherzigt).

Aber noch viel mehr hat es uns gereizt, damit zu experimentieren, wie wir die Fülle von Wissen und Möglichkeiten, die die von uns praktizierten Therapierichtungen bieten, gezielt einsetzen können zur individuellen Verbesserung des Lernens. Dabei geht es darum, Studierenden personenzen-
trierte Anregungen zu geben und sie an eigene Lernressourcen zu erinnern.

In erster Linie nutzen wir Methoden und Denkansätze aus der Hypnotherapie, der systemischen Therapie und dem Neurolinguistischen Programmieren.

Diese stellten wir im Workshop zunächst in Ihren Grundzügen vor. Gemeinsam ist den Richtungen die wertschätzende Orientierung an den Kompetenzen der Klienten, statt nach Defiziten zu suchen und Fehler zu korrigieren. Die Ratsuchenden kommen ihrerseits häufig mit dem Selbstkonzept der "Unzulänglichkeit" und möchten wissen, was sie "falsch" machen und mit welchen Tips und Tricks sie "richtig" lernen können.

Für uns stellt sich die Frage, die auch im Workshop großen Raum einnahm, wie wir zu einer Zusammenarbeit gelangen können, wenn die Studierenden eher von uns eine Korrektur ihrer Lernprobleme "serviert" bekommen wollen und wir zu einer individuelleren, ressourcen- und lösungsorientierten Sichtweise Überleiten möchten? Der erste Schritt besteht in Ankopplung an das Überzeugungsmuster des Klienten, d.h. die Bereitschaft, sein Bezugsystem kennen- und verstehenlernen (z.B. den Wunsch, Patentlösungen serviert zu bekommen).

Wenn diese Begegnung des Klienten in seinem Bezugsystem gelingt und damit auch die Grundlage für eine fruchtbare, vertrauensvolle Beziehung/ Zusammenarbeit zwischen Klient(in)/Therapeut(in), Ratsuchende(r)/Berater(in) ... geschaffen ist, können Angebote unterbreitet werden, die das bisherige Bezugsystem um zusätzliche Möglichkeiten erweitern (z.B. den Blick von den Defiziten auf die Kompetenzen lenken).

Ein wohlgeformtes Ziel in diesem Sinn ist konkret, d.h. sinnesspezifisch beschreibbar und enthält keine Negationen; es ist weiterhin selbst initiierbar und selbst aufrechterhaltbar, d.h. von der Person selbst hängt es ab, ob sie es erreichen kann, nicht von äußeren Instanzen (also nicht etwa: "Ich möchte, daß die nächste Prüfung nicht mehr so schwer wird.") Desweiteren sollte ein "wohlgeformtes Ziel einen kurzen Feedbackbogen besitzen, d.h. es muß schnell überprüfbar sein, ob es erreicht ist - zumindest in Teilschritten - nicht etwa erst in Monaten oder Jahren.

Wie wir das mit Studierenden tun, so lernen wir auch Teilnehmer/innen des Workshops ein, anhand dieser Kriterien und einiger hilfreicher Fragen dazu, sich in Kleingruppen gegenseitig zu helfen, zu solchen wohlgeformten Zielsetzungen zu kommen.

In der praktischen Durchführung stellte sich heraus, daß dies ein recht schwieriger Schritt ist, und es lohnt, gerade hierin einige Zeit zu investieren. Insbesondere das Ersetzen von Negationen (z.B. "Ich möchte mich nicht mehr unter Druck setzen") durch positive Beschreibungen (z.B. "Ich möchte meine Arbeitspausen so einteilen, daß..."") fällt in vielen Fällen schwer.

Mit einem anderen Aspekt des Themas "Lernen" befaßten wir uns dann am Nachmittag, nämlich mit den verschiedenen inneren Erfahrungen, Einstellungen, Stimmen oder Anteilen, die wir aktivieren, wenn wir mit einer Aufgabe konfrontiert sind, sei es eine Prüfung, ein Vortrag oder ähnliches. Möglicherweise tauchen vor dem "inneren Auge" Szenen vergangener Prüfungen auf oder das "innere Ohr" hört - mehr oder weniger bewußt - Kommentare zum eigenen Lernverhalten, wie: "das schafft du nie" oder "das ist doch eine Kleinigkeit", oder es macht sich ein dumpfes Gefühl von Unbehagen breit.

Durch diese Abläufe können sich z.B. in einer typischen "Schreibtischhaltung" ausdrücken, die uns das Arbeiten mehr oder weniger schwer macht. Um diese Prozesse anschaulicher zu machen, kann man sie als Personen darstellen, beschreiben und agieren lassen um so zu verdeutlichen, wie z.B. "Frau Tendrangi", "Herr Grauschleier", "Frau Zauderer" und "Herr Angst" mit oder auch gegeneinander arbeiten und so gemeinsam das Lernverhalten beeinflussen. Ein Weg, spielerisch und forschend mit solchen Teilen umzugehen, ist die "parts party" nach Virginia Satir. Diese Methode haben wir erweitert durch eine "innere Konferenz".


Wichtig noch als das Erreichen eines konkreten Konferenzergebnisses, etwa im Sinne eines Beschlusses, ist dabei das Verständnis, und die wohlwollende Grundhaltung, die im Protagonisten geweckt werden sollen. Dies wurde auch
bei der Durchführung im Workshop deutlich.


Die bewußte Suche nach den eigenen Fähigkeiten, die für das gesetzte Ziel gebracht werden, öffnet eher Zugang zu den Ressourcen, die sich bereits im Blickfeld der Aufmerksamkeit befinden, und die in einem mehr logischen Zusammenhang zum Ziel stehen (z. B. wenn die Prüfung ansteht, sich fragen, wie vorangehende Prüfungen bewältigt wurden).


Es wurden vier Cluster gebildet und folgendermaßen interpretiert:

Typ I: Geringe Handlungskontrolle (Selbstmanagement-Probleme, z. B. "nicht mit der Arbeit beginnen können")
Typ II: Durchgängig hoher Anforderungsdruck (Stressprobleme, z. B. "leicht irritierbar durch akustische Störungen")
Typ III: Impulsiver Umgang mit Informationen (Denkprozeß-Probleme, z. B. "Schwierigkeiten, das Gelernte anzuwenden")
Typ IV: Passive Informationsverarbeitung (Encodierungs-Probleme, z. B. "Lesen - aber wenig behalten")

In der Beratungspraxis füllt der Ratsuchende einen Fragebogen aus. Dessen Auswertung läßt erkennen, in welche Nachbarschaft eines der vier Typen die Lernprobleme des Klienten eingeordnet werden können. Im anschließenden Beratungsgespräch geht es anhand der Lerntypdiagnose um die Optimierung des Lern- und Arbeitsverhaltens. Je nach "Typ" werden unterschiedliche Kompensationsstrategien empfohlen;

Typ I: "Steuerung", Zielvorstellungen vergegenwärtigen, Selbstinstruktionstechniken einüben
Typ II: "Begrenzung", selektive Informationsaufnahme, Schwerpunkte setzen, Konzentration auf Teilausschnitte
Typ III: "Kontrolle" des Denkablaufs, u. U. Verlangsamung oder Unterbrechung, Situationsanalyse aus (innerer) Distanz
Typ IV: "Aktivierung" der Informationsverarbeitung, Erhöhung der Prozeßaktivität, Vernetzungstechniken.

Die Nachmittagseinheit bot Gelegenheit zur kritischen Würdigung unseres Seminarkonzepts und für Erfahrungsaustausch. Sie wurde aber auch nochmals genutzt für methodische Fragen und zur Diskussion der vorgestellten Therapierichtungen. So war im Endeffekt die Zeit zu knapp, um noch mehr von der unter den TeilnehmerInnen vorhandenen großen Kompetenz und Erfahrung zum Thema Lernen profitieren zu können.

Aus der Rückmeldung ging hervor, daß im Workshop, während uns im Seminarraum immer wieder die sphärischen Klänge des Windes begleitet haben und der Blick weit über die Stadt bis in den Schwarzwald schweifen konnte, viele innere Suchprozesse für eine kreative Integration in die Beratungsarbeit angeregt wurden.

Wir danken den Beteiligten für ihr Interesse und die Bereitschaft und Offenheit, an den verschiedenen Übungen teilzunehmen.
Workshop B: "Frauen im Technikstudium - Der Eintritt in eine männliche Hochschulkultur"

Moderation: Marion Klippel und Elisabeth Kremer

DO 10.15 - 12.30 Uhr Vorstellen und erstes Kennenlernen

Kurzreferate:
Frauen an der Hochschule,
Dr. Elisabeth Zuber-Knost, Karlsruhe
Erfahrungen im Technikstudium an der TH - Merseburg,
Dr. Brigitte Schütte, Merseburg

Diskussion

DO 14.00 - 17.30 Uhr Technikfaszination und Ohnmacht
- Gespräch -
Kurzreferate:
Geschlechtsspezifische Biographie und Studiengangswahl.
Zur Studiensituation.
Elisabeth Kremer, Hamburg
Zur Studiensituation von Frauen in Ingenieurstudien-
gängen
Marion Klippel, Berlin

Diskussion zu ausgewählten Themen

FR 10.15 - 12.30 Uhr Einstieg-Kurzreferat:
Ingenieurwissenschaften im Fernstudium. Erfahrungen aus einem Projekt zur Förderung von Frauen in Studiengängen der Fernuniversität im Studienzentrum Minden
Dr. Heike Brand, Hagen
Berichte über bisherige Aktivitäten aus den Beratungs-
stellen, unter besonderer Berücksichtigung von Karlsruhe und Hamburg (Modellversuch)
Diskussion mit den Themenschwerpunkten: Ziele und Maßnahmen

FR 14.30 - 15.45 Uhr Erarbeitung von Zielvorstellungen und Empfehlungen für die Studienberatung von Frauen in Technischen Studiengängen

Abschluß

Teilnehmerinnen: Uta Amman, Hamburg; Dr. Heike Brand, Fernuniversität Hagen;
Monika Grabowski, Hannover; Rebekka Orlowsky, Berlin;
Brigitte Schütte, Merseburg; Dr. Elisabeth Zuber-Knost,
Karlsruhe.
FRAUEN IM TECHNIK-STUDIUM - DER EINTRITT IN EINE MÄNNLICHE HOCHSCHULKULTUR

Eine zusammenfassende Darstellung von Elisabeth Kremer, TU Hamburg-Harburg (mit Empfehlungen für die Studienberatung)


Als Ursache für diesen drastischen Rückgang kann jedoch nicht allein die Übernahme des Bildungssystems der BRD angesehen werden, sondern es ist davon auszugehen, daß eine rein quantitative Veränderung ohne die Infragestellung der Definitionsmaßt des Männlichen nur an der Oberfläche rührt. So wurde - auch in der DDR - den Frauen schon immer die Versorgung von Kinder und Ehemann im Privaten zugewiesen, wie auch die Besetzung von Führungs- und Leitungsfunktionen in Partei, Staat, Wirtschaft und in der Wissenschaft eine männliche Domäne war. Während im Bildungssystem der BRD der Selektionsprozeß im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich bereits in der Schule beginnt, setzte die geschlechtsspezifische Differenzierung und Hierarchisierung in der DDR erst nach dem Abschluß des Hochschulstudiums ein. So lag der Anteil der Frauen unter den Promovierenden in den technischen Studiengängen unter 10 % und war damit ebenso gering wie in Westdeutschland.

Es kann sowohl für die neuen wie auch alten Bundesländer gesagt werden: sobald Selektions- und Differenzierungsprozesse einsetzen, in denen es um Status, Einfluß und Prestige geht, erfahren Frauen Benachteiligungen. Denn auch für die hierarchischen Strukturen der akademischen Kultur gilt, daß Männer in den höheren Positionen eher Männer fördern als Frauen.

Die Stereotypisierung von Männlichkeit und Weiblichkeit sind für die Heranwachsenden wichtige Orientierungen bei ihrer Einordnung in soziale Zusammenhänge und sie werden gerade bei den zentralen Einschnitten in der individuellen Entwicklung wirksam.

So wurde von den Referentinnen einhellig festgestellt, daß gerade in der Phase der Pubertät die Differenzierung zwischen Jungen und Mädchen in ihren technischen und naturwissenschaftlichen Interessen einsetzt.


Denn selbst wenn junge Frauen sich für die Naturwissenschaften, Mathematik oder Technik in der Schule interessieren, heißt es noch lange nicht, daß sie auch ein solches Fach in einem Hochschulstudium weiter verfolgen. So sind die Schülerinnen mit mathematischen und naturwissenschaftlichen Leistungskursen, die Gruppe unter den Schülern und Schülerinnen, die am relativ seltensten ein Studium aufnehmen. Sie sind dagegen die Gruppe, die am relativ häufigsten eine Ausbildung im kaufmännischen oder handwerklichen oder technischen Bereich nach dem Abitur anschließen. Es setzt sich also nach dem Abitur eine Geschlechterscheidung im technischen Bereich durch: Frauen sind vor allem in den Berufen der technischen Assistenz in der Überzahl, Männer hingegen dominieren die Planung und Entwicklung von Technik im Ingenieursbereich.
Gerade da auch die Situation der Studien- und Berufswahl eine Barriere für Frauen im Zugang zu hochqualifiziert technischen Berufen ist, ist hier auch die Studienberatung gefordert. Der alltäglichen und selbstverständlichen Förderung von Jungen im technischen Bereich ist eine bewußte Ermutigung von Jungen Frauen entgegenzusetzen.


Während ihres Studiums sind Frauen einem starken Anpassungsdruck unterworfen. Da sie sich sowieso schon in einer recht exponierten Situation befinden, wird häufig vermieden, sich noch zusätzlich hervorzuzeit oder als Frau in Erscheinung zu treten. So haben Frauen Schwierigkeiten ihre Kontakte zu anderen Frauen zu legitimieren und eine "Anhäufung" von Frauen löst nicht nur Verwunderung und Fragen bei den männlichen Kommilitonen aus, sondern gilt vielen auch als verdächtig.

Auch auf dem Arbeitsmarkt haben Frauen schlechtere Chancen. Ihre Erwerbslosenquote ist doppelt so hoch wie die ihrer männlichen Kommilitonen.

Da die Beratung und Unterstützung in der Entscheidungsfindung bei der Studienfachwahl wie auch die Beratung bei Prüfungsproblemen, Studienfachwechsel und Studienabbruch zentrale Aufgaben der Studienberatung sind, erscheint es durchaus sinnvoll, daß die Studienberatung in ihrer alltäglichen Arbeit die Infragestellung traditioneller Sterotypisierungen und Arbeitsteilungen zwischen Männer und Frauen miteinbezieht und Beratungsangebote entwickelt.


Ein weiterer Schritt ist die Durchführung von Beratungsangeboten für Frauen oder die Thematisierung geschlechtsspezifischer Verhaltensnormen und -erwartungen in der Beratung, was an verschiedenen Hochschulen derzeit bereits entwickelt und erprobt wird.

1) Es wird in einer solchen Sprache selbstverständlich davon ausgegangen, daß die männliche Form die Allgemeinheit repräsentiert, während die weibliche Form nur die besondere Ausnahme ist. Insofern Frauen sich ebenfalls als angesprochen fühlen wollen - und scheinbar sollen sie auch angesprochen sein, müssen sie sich zwangsweise auf die als allgemein präsentierte männliche Form beziehen und sich selbst ihr unterordnen. Trotz einer Diskussion, die nun mittlerweile zwanzig Jahre alt ist, wird mit aller Selbstverständlichkeit von Frauen erwartet, daß sie implizit die Vorrangstellung des Männlichen anerkennen und obwohl sie die Mehrzahl sind, sich selbst als die besonderen Ausnahmen begreifen.
Mehr Raum und Zeit für Frauen
- Empfehlungen für die Studienberatung von Frauen

Die Teilnehmerinnen des Workshops halten für notwendig, daß Studienberatung spezifische Angebote für Frauen macht, die dazu beitragen, Frauen in die Lage zu versetzen, das gesamte Fächerspektrum in ihre Überlegungen bei der Studiengangswahl einzubeziehen und die Studentinnen befähigen, sich sicherer im Lebensraum Hochschule zu verhalten.

Studienberatung soll darüber hinaus durch Beratung und Information von Hochschulgremien, Lehrenden und Eltern bewußtseinsschärfend wirken.

Die Teilnehmerinnen empfehlen folgende Maßnahmen in der Studienberatung für Frauen:

In der studienvorbereitenden Beratung

- Veranstaltungen für Schülerinnen
  - im Rahmen von Tagen der offenen Tür, Orientierungstagen, Schnupperstudium und ähnlichen Angeboten
  - Workshops zu Themen, wie "Hochschule zum Anfassen - Mädchen erleben Technik", durchgeführt in Karlsruhe
  - Podiumsdiskussionen zu Themen, wie "Frauen in Naturwissenschaft und Technik", durchgeführt in Karlsruhe oder "Chancen für Frauen in Technik und Wirtschaft" in Hagen
  - Beteiligung der Studienberatung an Veranstaltungen, wie z. B. "Mädchen Technik Tag"

- Gruppenberatungen zur Studienentscheidung

- Spezielle schriftliche Materialien für Studieninteressentinnen

in der studienbegleitenden Beratung

- Anregung und Unterstützung von Einführungsveranstaltungen für Studienanfängerinnen und Vernetzung

- Gruppenberatungen zur Erweiterung studienrelevanter Kompetenzen, insbesondere Selbstbehauptungstrainings, Redeangsttrainings und Prüfungsschutztrainings

- Durchführung und Beteiligung an Veranstaltungen zu Themen, wie "Frau im Beruf" oder "Karriere und Familie"
- spezifische schriftliche Materialien für Studentinnen


- die Anregung von Frauentutorien

- die Bekanntmachung der Empfehlung der HRK von 1990 "Zur Situation von Frauen an der Hochschule" und der BLK von 1988 "Zur Qualifizierung von Frauen in naturwissenschaftlichen und technischen Berufen"

Marion Klippel, TU Berlin       Elisabeth Kremer, TH Hamburg-Harburg
Workshop C: "Die besonderen Probleme des Zweiten Bildungsweges am Beispiel eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums"

Moderation: Manfred Meyer, Universität Karlsruhe

Teilnehmer/-innen: - Ingrid Hahn-Eisenhardt, FH Augsburg
- Ingrid Hofmann, FH für Technik u. Wirtschaft Berlin-Ost
- Manfred Merkel, TH Leipzig
- ein Studierender der FH Karlsruhe (Jürgen T., 7. Semester Wirtschaftsinformatik, Absolvent eines Berufskollegs)
- ein Studierender der Uni Karlsruhe (Andreas D., 6. Semester Elektrotechnik, Absolvent einer 2jährigen Technischen Oberschule)

Die Befragung der Teilnehmer ergab eine stark individuell geprägte Motivation zur Teilnahme an diesem Workshop.


In baden-württembergischen Fachhochschulen rekrutiert sich die Studentenschaft des Zweiten Bildungsweges vor allem über die einjährigen Berufskollegs, die landesspezifische Einrichtung zum Erwerb der Fachhochschulreife.

An der Fachhochschule Karlsruhe werden im Fachbereich Maschinenbau seit 1980 die Studienanfänger auf ihre mathematischen Vorkenntnisse hin getestet. Die Kritik an dem Berufskolleg zielt auf die als zu dünn empfundene mathematische Basis. Im Wintersemester 1991/92 lagen die Testergebnisse der Abiturienten - wie schon so häufig - um etliche Prozentpunkte besser als die der Berufskollegabsolventen.

Angesichts solcher Hintergrunddaten war es interessant, was uns die beiden Studenten von Fachhochschule und Universität aus ihrer Sicht zu sagen hätten. Wir konnten eine Darstellung erwarten, die insbesondere auf Probleme abhebt. Dieses geschah zwar auch hinsichtlich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Vorbildung, insbesondere bezogen auf das Universitätsstudium. Die Klage des FH-Studenten war dagegen schon abgemildert. Schließlich brachte die Diskussion auch erfreuliche Aspekte zutage: Jürgen, der FH-Student, zog aus der Tatsache, daß der Dozent in einer Lehrveranstaltung inaktuelle und unangemessene Inhalte auftische, die Konsequenz, die Teilnahme an dieser Veranstaltung auszusetzen. Er glaubte,


Workshop E: BEHINDERTE STUDIERENDE - SONDERFÄLLE IN DER STUDIENBERATUNG?

**Moderatorin:** Ute Lehnerer, Modellversuch "Informatik für Blinde - Studium für Sehgeschädigte in Informatik und Wirtschaftsingenieurswesen", Universität Karlsruhe

**Teilnehmer:** An diesem Workshop haben 6 Personen teilgenommen:

- Ehrhard Karin
- Häusler Evelin
- Marchel Maria
- Schattmann Achim
- Schwan Clemens
- Sucker Werner
- TH Ilmenau
- TU Chemnitz
- Universität Frankfurt
- Studentenwerk Hildesheim
- ZAS Marburg
- Studentenwerk Dresden

**Vorgehen:**

Am Donnerstagvormittag bearbeiteten die Teilnehmer nach der Vorstellungsrunde folgende Fragen in 2-er Gruppen:

1. Wie gestalte ich (oder würde ich gestalten) die Beratung von "behinderten Studierenden?"
2. Welchen Fragen will ich in diesem Workshop nachgehen?

Ergebnisse:

Die Kernfrage lautet, ob behinderte Studierende Sonderfälle in der Beratung darstellen.
Die Frage ist mit 'ja' zu beantworten, wenn der Begriff "Sonderfall" weit definiert wird, in dem Sinne, daß z.B. alleinerziehende Mütter auch als Sonderfall betrachtet werden.
Dies erfordert ein bestimmtes Profil einer(s/r) Berater(s/in):

- er/sie sollte über ein spezielles Hintergrundwissen (z.B. im medizinischen und juristischen Bereich) verfügen;
- Aufgabe sollte u.a. auch der Aufbau eines dichten Netzwerks (s. Anlage) sein und die entsprechende Zusammenarbeit;
- als sehr wichtig für eine(n) Berater(in) wurde die Weiterbildung eingeschätzt: einerseits Informationen zu erhalten und selbst weiterzugeben (wo läuft was?), andererseits Beratungskompetenzen zu schulen bzw. zu erweitern auch oder gerade im Hinblick auf die Abgrenzung zur Therapie (Beispiel: Wie berate ich einen Epileptiker, der unbedingt Starkstromtechnik studieren will?)

Dagegen ist die eingangs gestellte Frage mit 'nein' zu beantworten, wenn es sich um Probleme handelt, die nichtbehinderte Studierende ebenfalls zeigen z.B. Prüfungsangst, studienfachbezogene Schwierigkeiten.

Weitere Aspekte, die sich aus der Beratung für behinderte Studierende als spezielle Punkte ergeben, sind:
- der Erstkontakt sollte behinderten Studierenden durch gezielte Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit z.B. 'Studienführer für Behinderte' erleichtert werden
- die Beratung für behinderte Studierende sollte möglichst frühzeitig einsetzen (wenn möglich schon in der Schule) und sollte durch die Zusammenarbeit mit entsprechenden Institutionen (z.B. Berufsberater beim Arbeitsamt) gefördert werden.
- gerade in der Beratung für behinderte Studierende besteht leicht die Gefahr, Beratung als Betreuung und Lenkung zu gestalten. Wichtig ist, sich dessen bewußt zu sein, und daraufhin zu arbeiten, Beratung als Hilfe zur Selbshilfe zu gestalten.
Behinderte Studierende: Sonderfälle in der Beratung?

Ja (wenn weite Definition des Begriffs Sonderfall)

Berater/innen:
- spez. Hintergrundwissen
  - mediz.
  - jurist.
- Aufbau des Netzwerks

\[ \text{Netzwerk} \]
\[ \text{Behindertenedienst} \quad \text{Sozialhilfeträger} \]
\[ \text{Beratungsstellen} \quad \text{Unibauamt} \]
\[ \text{Stadt. Verwaltung} \quad \text{Studentenwerk} \]
\[ \text{Universitätsseite} \quad \text{Selbsthilfegruppen} \]
\[ \text{Arbeitsamt} \]

- Weiterbildung:
- Informationen
- Beratungskompetenz
nein

bei Problemen, die andere Studierende auch haben.

Spezielle Problematiken:

- Erstkontakt (→ Öffentlichkeits-/Vertretungsarbeit)

- möglichst frühzeitig einsetzende Beratung

- Gefahr: Beratung als Betreuung, Leitung
  (statt dessen: Hilfe zur Selbsteinsicht)

Fernziel: Beratung als Hilfe zur Integration.
Workshop F: "Einsatz von Technik in der Studienberatung am Beispiel der PC-Literaturdatenbank zur Studienberatung und Berufsorientierung"

Moderation: Hans Jürgen Klein / Günter Kohlhaas, Universität Marburg
Stefan Prange, Universität Gießen

Bericht von Stefan Prange und Günter Kohlhaas

Dem Bericht vorangestellt sei ein herzliches Dankeschön an die Kolleginnen und Kollegen des bis Karlsruhe und des Rechenzentrums der Universität Karlsruhe, die die organistiorische Vorbereitung und Betreuung für diesen Workshop vor Ort engagiert und entgegenkommend gewährleisteten. Die guten äußeren Arbeitsbedingungen (PC-Saal und Besprechungsraum) sowie die kompetente und freundliche Einführung in die zur Verfügung gestellte Technik begünstigten unsere Arbeit sehr.

Der Arbeitsverlauf des Workshops läßt sich folgendermaßen gliedern:

1. Vorstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer
2. Austausch über die Arbeitsweisen in den Beratungsstellen hinsichtlich
   - Auswertung von beratungsrelevanten Informationen und deren Dokumentation,
   - Bereitstellung solcher Informationen in Infotheken und als Mitgabematerial für Ratsuchende,
   - Einsatz von Computern (bei Textverarbeitung, Dokumentation, Erschließung)
3. Vorstellung von unterschiedlichen Datenbanken
   3.1. PC-Literaturdatenbank zur Studienberatung und Berufsorientierung - STUDINFO von G. Kohlhaas und H. J. Klein, Marburg
   3.2. Stellenspezifische Literatur-Datenbank aus der Koordinierungstelle Studienberatung Niedersachsen von W. Deppe, Hannover
   3.3. Datenbank zum Nachweis der Ingenieur-Studiengänge in Deutschland von R. Mahler, Hannover
4. Diskussion der vorgestellten Datenbanken und Entwicklung allgemeiner Kriterien für überregionale Anwendungen in Studienberatungsstellen
5. Informationsaustausch über weitere bestehende oder geplante DV-gestützte Datenpools

1. Zusammensetzung der Arbeitsgruppe

2. Informationsverarbeitung in den Beratungsstellen
Zunächst versuchten wir uns gegenseitig ein Bild davon zu vermitteln, in welchem Ausmaß und in welcher Organisationsform bisher in der jeweiligen Stelle Informationsmaterial für die Ratsuchenden bereitgehalten wird bzw. über Suchsysteme (z.B. Schlagwortkartei) gefunden und vom Ratsuchenden genutzt werden kann.
Hierbei wurde deutlich, daß die Stellen jeweils in krasse unterschiedlichem Ausmaß die Informati-
onenflut für sich selbst und für die Ratsuchenden aufbereiten können. Zwischen dem einen Extrem 'gar nicht', einer Mittelposition 'unsystematisch und höchstens auf die Studiengänge der eigenen Hochschule beschränkt' und dem Extrem 'durch einen Bibliothekar' war alles vertreten. Der Grad des Leidens an der Unmöglichen Sammlung war ebenfalls sehr unterschiedlich.

Hinsichtlich des Einsatzes von Computern war festzustellen, daß weitgehend PCs zur Textverarbei-
tung eingesetzt werden. Andere systematische PC-Nutzungen erfolgen eher selten. Die Ausstattung
 der ZSBen mit PCs ist in quantitativer und qualitativer Hinsicht gänzlich uneinheitlich, in einigen
Stellen trotz offensichtlicher Erfordernisse einerseits und vorhandener Einsatzbereitschaft andererseits völlig unzureichend. 2 Kollegen haben eine privat finanzierte PC-Configuration im ihrem Büro aufgestellt.

3. Vorstellung von unterschiedlichen Datenbanken

Die PC-Literaturdatenbank STUDINFO wurde von Hans Jürgen Klein und Günter Kohlhaas durch
ein Referat und durch Vorführungen und praktische Einarbeitungsübungen an PC-Arbeitsplätzen
ausführlicher vorgestellt. In dem Referat wurden auch breiter Entstehungs- und Verwendungskon-
text dieser studienberatungsspezifischen Fundstellsammlung sowie die Transferrmöglichkeiten zur
Nutzung durch andere ZSBen erörtert.

Die nicht mit dem Anspruch auf Verbreitung erstellte stellenspezifische Literatur-Datenbank aus der
Koordinierungsstelle Studienberatung in Hannover von Wolfgang Deppe und die in Entwicklung
befindliche Datenbank zu den deutschen Ingenieur-Studiengängen von Ralf Mahler konnten eben-
falls praktisch demonstriert werden.

Die in dem Marburger Referat erörterten Kriterien für die Erstellung und den überregionalen Ein-
satz einer studienberatungsspezifischen Datenbank konnten gerade aus dem Vergleich mit den ande-
ren Datenbanken, die jeweils recht unterschiedliche Zielstellungen und Realisierungswege verfol-
gen, unter verallgemeinerteren Gesichtspunkten noch weiterentwickelt werden.

3.1. PC-Literaturdatenbank zur Studienberatung und Berufsorientierung STUDINFO von
G. Kohlhaas und H. J. Klein, Marburg

STUDINFO ist ein computergestütztes Informationssystem, das studien- und berufskundlich rele-
vante Periodika hinsichtlich informations- und beratungsbedeutsamer Gesichtspunkte erschließen
hilft. Einschlägige Fundstellen werden qualifiziert verschlagwortet und über ein PC-Literatur-
Dokumentationssystem komfortabel nachgewiesen. Bisher (Stand 5/92) werden folgende Periodika
berücksichtigt: abi-Berufswahlmagazin, uni - Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt, ibv -
Organisationsform für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der BA, DUZ - Deutsche
Universitäts-Zeitung, Informationen Bildung und Wissenschaft, Psychologie heute, Päd extra, Forschung - Mitteilungen der DFG. Die meisten dieser Periodika sind zurück bis einschließlich 1988
dokumentiert. Das Informationssystem wurde seit Dezember 1990 in der Zentralen Studienberatung
der Philippus-Universität entwickelt und ist jetzt auch für den Einsatz in anderen Hochschulen reif.

Funktionell gesehen ist STUDINFO eine Antwort auf Probleme der Informationsdokumentation
und -recherche in einer Zentralen Studienberatungsstelle (ZSB). Einerseits kann in vielen ZSBen
nur unzulänglich oder überhaupt nicht systematisch dokumentiert werden. Daraus resultiert eine
mangelhafte Erschließbarkeit der vorhandenen Informationsquellen. Andererseits ist die überregio-
ionale Arbeitsteilung unterentwickelt, d.h. dort, wo in ZSBen systematisch dokumentiert wird, ge-
schieht dieselbe oder ähnliche Arbeit an denselben Materialien - unnötigerweise mehrfach in Hessen bzw. vielfach im Bundesgebiet.

Die Probleme bestehen vor dem Hintergrund personeller Kapazitätsengpässe und ausstehender Innovationen in der praktizierten Informationsverarbeitung. STUDINFO setzt bei den ausstehenden Innovationen an und bietet Verbesserungen und Rationalisierung für einen genau umrissenen Teil der in den ZSBen umgeschlagenen Informationen bzw. Informationsquellen:

Die ZSBen müssen viele beratungsrelevante Informationen sammeln und aktuell bereitstellen können, bevor diese in Nachschlagewerke (z.B. HRK-Übersichten, "Studien- und Berufswahl") oder Studienführer in Buchform Eingang finden. Andere gedruckte beratungsrelevante Informationen werden ohne Dokumentationsarbeiten einzelner ZSBen bisher nirgendwo spezifisch gebündelt beziehungsweise systematisiert. Dieser gesamte Sektor ist wegen seiner Spezifik (Aktualität der Information und Verbreitung ihrer Quellen) bedeutend, viel nachgefragt und (bisher) besonders arbeitsintensiv. Hier hilft STUDINFO zeitliche Lücken überbrücken und inhaltliche Leerstellen schließen, die die vorgenannten Werke zwangsläufig offen lassen. STUDINFO zielt nicht auf vollständige Informationen z.B. über das gesamte Studienangebot an der eigenen, an anderen oder gar allen Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland ab. Sondern es werden im Sinne der skizzierten Beschränkung berücksichtigt:

- aktuelle Nachrichten (z.B. Einrichtung eines neuen Studiengangs),
- Übersichtsartikel und vergleichende Reportagen (z.B. Biotechnologie an deutschen Hochschulen),
- statistisches Material (z.B. Studierendenzahlen, Studiendauer, Arbeitsmarktentwicklung)
- Hintergrundessays und illustrative Beiträge (z.B. Hochschul- und Berufsfeldportraits),
- beratungsbezogene Erfahrungsberichte, Theorie- und Methodendiskussionen.

**Strukturell** besteht das Informationssystem aus zwei Bestandteilen. Es arbeitet zum einen auf dem Programm LIDOS (Literatur-Dokumentationssystem). Diese Standardsoftware kann als relationelle Datenbank recht umfangreiche Datennengen (bis 65.000 Fundstelleneintragungen je Dokumentation möglich) schnell bearbeiten und ist einfach handhabbar. Das Programm erlaubt Autoren-, Deskriptoren- und Volltextrecherchen, gezielte Eingrenzungen der Fundstellenbereiche und logische Verknüpfungen von Suchwörtern.


In einer Read-Only-Version des Programms kann die Dokumentation jeweils "verschweißt" mit den Bibliographiefunktionen (Recherchieren, Drucken) zur Verfügung gestellt werden. Programm und derzeitige Dokumentation belegen zusammen weniger als 1 MB Speicherkapazität.

Hinsichtlich der **Transfermöglichkeiten** sprechen die Erfahrungen aus Marburg dafür, daß ZSBen anderer Hochschulen einen großen Nutzen aus der überregionalen Verbreitung von STUDINFO ziehen können, wenn sie hinsichtlich der studienberatungsbezogenen Informationsverarbeitung ähnlich wie die Zentrale Studienberatung in Marburg arbeiten oder über ähnliche Serviceleistungen verfügen möchten (Dokumentation und Erschließung von Informationen zwecks Infotheksangebot an Studieninteressenten und Studierende, zwecks Nachweis für Vergabe oder Versand von schriftlichem erläuterndem Zusatzmaterial an Ratsuchende oder Anfragende, zwecks vollständigerer Eigeninformation der Berater).

Im Sommer dieses Jahres kann interessierten ZSBen eine Diskette mit dem aktuellsten Stand von STUDINFO in der Read-Only-Version zusammen mit einem STUDINFO-Nutzerhandbuch zur Verfügung gestellt werden. Die einzelnen ZSBen können dann in ihrem eigenen Arbeitszusammenhang prüfen, ob sie an einer Fortführung der Datenbank interessiert sind.
Die dauerhafte und vierteljährlich regelmäßige Aktualisierung von STUDINFO könnte durch eine Servicestelle gewährleistet werden. Deren Aufgaben wären

- die qualifizierte Auswertung der vereinbarten schriftlichen Informationsquellen,
- die entsprechende vierteljährige Lieferung der aktualisierten Datenbank,
- Einführungs- bzw. Fortbildungsveranstaltungen zur Nutzung von STUDINFO,
- einen telefonischen Beratungsservice zur Nutzung von STUDINFO und
- die Vermittlung zwischen Softwarehersteller, Datenbankersteller und Anwendern.

3.2. Stellenspezifische Literatur-Datenbank aus der Koordinierungstelle Studienberatung Niedersachsen von W. Deppe, Hannover

Die von Wolfgang Deppe vorgestellte Datenbank zur Strukturierung von Literatur zu den Arbeitsgebieten seiner Stelle ist ein gutes Beispiel für eine "persönliche" Datenbank im Sinne von "auf die Person bezogen". Bis in die Ordnungsbeziehungen hinein wird der persönliche Jargon benutzt, mit dem das Individuum Themengebiete strukturiert. Die Datenbank arbeitet auf der Standardsoftware SOUFFLEUR. Andere könnten eine solche Datenbank zwar kopieren, aber erst nach umfangreicher Umarbeitung oder Selbst-Anpassung nutzen. (Zusatzinformation: W. Deppe verfügt über eine Sonderdatei zum Thema Hochschulrangordnung.)

3.3. Datenbank Ingenieur-Studiengänge in Deutschland von R. Mahler, Hannover


Anhand von Literaturdatenbanken zu studienberatungsspezifischen Themen wurde diskutiert, inwieweit die Vollständigkeit von Informationen für eine ZSB überhaupt notwendig ist. Inwieweit bzw. wie detailliert müssen Informationen über andere Hochschulen nachgewiesen werden? Sollte nicht
hinsichtlich von Detailinformationen häufig auch der Verweis an die kompetente Informationsstelle
der betreffenden Hochschule genügen können bzw. sogar angebracht sein?
Ebenfalls klärungsbedürftig ist das Verhältnis von den -in der Berater-Umgangssprache so genann-
ten - "Beratung" und "Information". Da ein PC-Einsatz mitten in einer Berater-Klient-Situation
diese wesentlich bestimmen wird (s. auch Protokoll der AG 5 der ARGE-Tagung vom Sept. 1991 in
Frankfurt), war Konsens, daß eine Nutzung der hier vorgestellten Software nur anschließend an
eine Klärung des Informationsanliegens oder an eine Beratung erfolgen kann.

Die räumlichen Gegebenheiten und auch die Arbeitsabläufe in ZSBen sind sehr unterschiedlich sind.
Es kann kein einheitliches Einsatzmodell für z.B. STUDINFO geben. Dennoch äußerten über die
Hälfte der anwesenden Kolleginnen und Kollegen Interesse am Einsatz von STUDINFO. Im
Probetrieb wird es darauf ankommen zu prüfen, ob sich Bedingungen und Arbeitsgewohnheiten
so verändern lassen, daß eine solche Datenbank nutzt und damit auch genutzt wird.

Alle AG-Mitglieder waren einig darin, daß eine solche Literaturdatenbank ein Berater-Arbeitsin-
strument zur Selbstinformation und ggf. zur Fundstellen-Zusammenstellung für Ratsuchende ist.
Solche Datenbanken gehören dagegen nicht "auf den Flur" zur Recherche durch den Ratsuchende

Für eine Literaturdatenbank spricht, daß mehrfach in der BRD dieselbe Literatur erfaßt wird und
dies Mehrfacharbeit ist. Kleine ZSBen können eine Literaturerschließung ohnehin kaum leisten.
Das zentrale Problem einer Literaturverwaltung ist ohnehin nicht so sehr die Technik, sondern die
Personal-Kapazität, um überhaupt die in Frage stehende Literatur genau zu lesen. Der Marburger
Vorschlag, daß diese Stelle für alle anderen mit einen gemeinsamen Teil der Literatur erfaßt und
verschlagwortet, schont knappe Kapazitäten. Außerdem ist Professionalität bei der
Verschlagwortung nur dort zu erreichen, wo diese Arbeit nicht nebenbei erledigt werden muß.

Wenn eine Literaturdatenbank zentral und für die Anwendung in vielen ZSBen erstellt werden soll,
ist folgendes notwendig:
- die regelmäßig ausgewerteten Periodika vereinbaren,
- Themenkreise vereinbaren (Grenzen des Sammelgebietes),
- eine der Datenbank zugrundeliegende Software festlegen und damit auch Grenzen und Einsatz-
möglichkeiten des Projekts (Gesichtspunkte: u.a. Dateigröße auf der Festplatte; wünschenswerte
Normierung spricht im derzeitigen Stadium nicht gegen Projekte auf anderer Softwarebasis),
- Schlagwortkatalog und dessen Struktur vereinbaren (und dabei darauf verzichten, das letzte Detail
auch gemeinsam klären zu wollen),
- überlegen, ob es für unterschiedliche Hochschultypen unterschiedliche Teil-Datenbanken geben
soll und wie diese von einem Informations-Kern und gegeneinander abgegrenzt werden,
- klären, wie jede nutzende ZSB auf Wunsch ihre lokalen Zusatzinformationen eingeben kann
(technik, Kosten, Verbindung mit der "Zentralbank"),
- Kosten der zentralen Datenbank-Pflege:
+ Personal- und Sachmittel für die Literatursauswertung und Eingabe in die Datenbank,
+ Kosten für die Herstellung der Abfrageversion für die nutzenden ZSBen,
+ Technik und Kosten des Vertriebswegs an die ZSBen,
- dezentrale Kosten:
+ Kosten für Software-Anschaffung, wenn eigene zusätzliche Eingabe gewünscht wird,
+ Hardware-Voraussetzung,
+ Kosten für den Erhalt der Nutzer-Version,
- klären, wie häufig aktualisiert werden soll?
- lokaler Arbeitsaufwand je nach Nur-Nutzung oder eigener Eingabe; auf jeden Fall aber Aufwand
für Einarbeitung und Kennenlernen-Spielen mit dem Rechner,
- zentrale Unterstützung der lokalen Anwender, Handbuch-Erstellung,
- user-group aus einigen ZSBen, die die Wünsche der Nutzer gegenüber der Zentrale vertreten und
die Nutzungserfahrungen austauschen.
5. Informationsaustausch über weitere bestehende oder geplante DV-gestützte Datenpools

5.1. Eine informelle DFÜ-AG beschäftigt sich mit der technischen Möglichkeit, zwischen ZSBen Daten per Electronic Mail auszutauschen sowie in Datenbanken zu recherchieren, die auf einem Zentralrechner gehalten werden. Probetriebe sollen Aufschluß darüber geben, ob die Nutzung diese technische Möglichkeiten für ZSBen einen Informationsvorteil darstellen könnte und ob so ein Informationsgegengewicht der ZSBen zu vorhandenen Datenbanken (z.B. EBB) realisierbar ist.

5.2. Die Datenbank EBB der BA, Teil H (Hochschulen) soll in nächster Zeit auch Studienberatungen als EDV-Datenbank zur Verfügung gestellt werden. Es bedarf des praktischen Tests, ob das Programm, über das auf die Daten zugegriffen wird, das Material tatsächlich zu erschließen hilft.


Workshop G: "Technik in Kunst Design"

Moderation: Stefan Korte, Hochschule für Gestaltung Karlsruhe
Brigitte Ise, Universität Karlsruhe

TeilnehmerInnen: Reinhard Böhm, TU Braunschweig
Josef K. Jünger, Studentenwerk Karlsruhe
Michael Jung, Universität Hannover
Rosemarie Schreiber, Kunsthochschule Berlin-Weißensee

Zum einen ging es in diesem Workshop darum, etwas über die Entwicklung und die Einsatzmöglichkeiten der Technik in Kunst und Design zu erfahren und zum anderen, sich über Aspekte Gedanken zu machen, die sich daraus für die Beratungsarbeit ergeben.


Der Einsatz von Computern hat jedoch nur dann Sinn, wenn die verschiedenen Einsatzbereiche (Erstellung von grafischem/dreidimensionalem Bild – Modifikation – Druck – Modellerstellung) miteinander kombiniert werden, eine zur Zeit noch recht kostenintensive Angelegenheit.


Moderation: Swantje Gertner, Universität Hannover

Diese AG bestand aus 5 Teilnehmer/innen (eine Frau, vier Männer).

Als "Warming - up" wurden anhand von Zeichnungen, die in verschlüsselter Form Informationen über Person, Fachrichtung, Hochschulort u.a.m. darstellten, zunächst Vermutungen und Phantasien über die Zeichnerin/den Zeichner ausgetauscht und dann die Zeichnungen den Anwesenden zugeordnet. Anschließend stellten sich die Teilnehmer in 2-er Gruppen anhand einer Liste kurze Fragen, die dazu anregen sollten, Kindheitserinnerungen als Gedankenblitze oder kurze Rückblicke aufscheinen zu lassen, um so das Gedächtnis zu aktivieren.

Nach einer Pause reflektierte jede/r für sich, die eigene Entwicklung des heutigen Verhältnisses zu Naturwissenschaften und Technik, wobei u.a. folgende Stichworte als Anrengung dienten: - wichtige Stationen auf diesem Weg - Förderung oder Behinderung von Interessen - wichtige Personen - realisierte und nicht realisierte Berufswünsche - Weg der Entscheidung zum Studienfach - Weg zum Studienberater/ Studienberaterin.

Im Austausch der jeweiligen Erfahrungen wurde auch der Bezug zur gegenwärtigen Berufspraxis diskutiert. Kontroversen und Auseinandersetzungen mit gegensätzlichen Positionen gab es dabei nicht - die Erfahrungen, Einschätzungen und Bewertungen waren eher homogen. (Das dürfte u.a. auch darauf zurückzuführen sein, daß sich unter den Teilnehmern/innen keine Naturwissenschaftler/Techniker/innen befanden).

In der letzten Einheit wurde die Frage thematisiert, ob es sich bei verschiedenen Arten des Herangehens an Wissenschaft um unvereinbare Gegensätze, Polaritäten oder um sich ergänzende Denkweisen handelt. In diesem Zusammenhang wurden Ergebnisse der Gehirnforschung angesprochen, die darauf hinweisen, daß sich die beiden Gehirnhälften nach Aufbau und Funktion unterschieden.

Mit einer gelenkten Phantasie sollten die Teilnehmer angeregt werden, Unterschiede bzw. Möglichkeiten der Verbindung selbst zu erkunden.

Die letzte Erfahrung war für die Teilnehmer sehr unterschiedlich und wurde kontrovers diskutiert.
Da diese AG überwiegend Selbstverfahrung zum Gegenstand hatte, sollen hier über einen kurzen Abriss des Verlaufs hinaus keine Einzelheiten geschildert werden.
Workshop J: "Aufgaben der Zentralen Studienberatung beim Übergang von der Hochschule ins Berufsleben"

Moderation: Gisela Born-Teuber, Universität Karlsruhe

TeilnehmerInnen: Bachmann, Jutta
Beisl, Detlef
Bierbaum, Christine
Dahinten, Gisela
Hänssig, Andreas
Helbig, Ulrike
Meinerz, Petra
Quabis, Doris
Schwan, Renate
Schwarz, Katharina

Universität Leipzig
ZSB (PH) Magdeburg
Universität Hannover
Universität Passau
Universität Frankfurt
Universität Hamburg
Universität Koblenz-Landau
TH Köthen
ZSB Münster
TU Dresden

Die Gruppe begann ihre Arbeit mit einer Vorstellungsrunde aller TeilnehmerInnen, wobei das persönliche Arbeitsfeld innerhalb der Institution kurz beschrieben wurde. Da die Themenstellung des Workshops in der Ankündigung sehr offen gehalten war, was Inhalt und Verlauf anbelangte, ergab sich durch die geäußerten Wünsche und Erwartungen an den Workshop rasch ein umfangreicher Themenkatalog, aus dem sich die Gruppe einen inhaltlichen Rahmenplan für die zur Verfügung stehende Zeit zusammenstellte. Eine erste Diskussionsrunde führte zum Erfahrungsaustausch über Wege und Möglichkeiten der Durchführung von Trainings und Seminaren zur sozialen Kompetenzentwicklung der StudentInnen innerhalb der Studienberatung. Notwendigkeit und Nützlichkeit solcher Aktivitäten seitens der Studienberatungsstellen standen außer Zweifel. Nun wurde sehr schnell deutlich, daß die personellen Voraussetzungen für derartige Aufgabenstellungen derzeit einfach fehlen!


Am Freitagvormittag besichtigte die Gruppe die Räumlichkeiten des biz und fand sich anschließend zum Kennenlernen und Selbsterfahrungen eines neu geplanten Projektes an der Universität Karlsruhe zur "Lebens- und Karriereplanung" aus systemischer Perspektive zusammen, das, so wurde befunden, wichtige Hinweise, aber auch Hilfe und Anleitung auf dem Weg zu bewußter Lebens- und Karriereplanung gibt und damit auch unter präventivem Aspekt einen aktiven Beitrag zur Studienzeitverkürzung leisten kann.
Der Freitagnachmittag war auf Wunsch vieler GruppenteilnehmerInnen Fragen der eigenen Kompetenzentwicklung gewidmet. Immer wieder war im Workshopverlauf die Frage gestellt worden, "Wie kann ich mir das Wissen und die Fertigkeiten zur Durchführung qualifizierter Seminare aneignen, deren inhaltliche Gestaltung ja deutlich über ein bloßes Vermitteln von Wissen hinausgeht?" Neben Fortbildungsbedarf und Möglichkeiten der eigenen Qualifizierung wurden auch Hospitationsmöglichkeiten, vor allem für StudienberaterInnen aus den neuen Ländern konkretisiert und ein "In-Kontakt-bleiben" bezüglich weiteren Erfahrungsaustausches vereinbart. Bleibt zu wünschen, daß es nicht nur bei allzuoft auf Tagungen gefaßten guten Vorsätzen bleibt!

Gisela Born-Teuber, (biz) Universität Karlsruhe
Workshop K: "Zentrale Studienberatung an kleinen Hochschulen - Unterschiedliche und gemeinsame Aufgaben und Probleme der neuen und alten Bundesländer"

Moderation: Dr. Werner Kockert, Bergakademie Freiberg


Workshop L: "Anlaufstelle, Clearingstelle - Zentraler Müllplatz jeder Beratungsstelle"

Moderation: Clara Saalmann, Studentenwerk Bremen

An dem Workshop nahmen 6 Frauen teil, von denen zwei das erste Mal in dieser Gruppe waren. Erfreulicherweise war auch eine Teilnehmerin aus den neuen Bundesländern (eine zweite war leider durch Krankheit verhindert) in unserer Gruppe.


Ein weiterer wichtiger Punkt unserer Gruppenarbeit waren Übungen zur Stärkung des Selbstbewußtseins/Selbstwertgefühls und Entspannungsübungen.

In der Abschlußdiskussion beschlossen wir, weiter kontinuierlich am Thema Selbstsicherheit/Selbsterfahrung auf den ArGe-Tagungen zu arbeiten unter Einbeziehung der jeweils neuen Interessentinnen.

Neu diskutiert wurde in der Arbeitsgruppe die Möglichkeit der Teilnahme der Clearingfrauen im Sprecher/innen/rat der ArGe. Dies Thema soll auf der nächsten Fachtagung fortgeführt werden.
Beratung und Therapie heißt normalerweise "Probleme lösen" - auf die eine oder andere Weise. Die überraschende Wendung in Konzept von de Shazer besteht darin, Lösungen zu suchen, ohne sich sonderlich um die Probleme zu kümmern.

Aus der Analyse erfolgreicher Beratungs- und Therapiegespräche mit ihren Kunden extrahierte das Team um und mit Steve de Shazer (Milwaukee, Brief Family Therapy Center), wie ein Berater oder Therapeut diese Erfolge gezielt planen kann. Dabei fanden sie, daß das unmittelbare Sprechen über "Lösungen" (Solution talk) sehr viel schneller und besser half als das Sprechen über die Probleme (Problem talk), das lediglich als Eintrittskarte und Motiv, einen Therapeuten aufzusuchen, bewertet wurde.


Die wichtigsten Methoden, Lösungsgespräche zu fördern, wurden in der Arbeitsgruppe dargestellt: Erarbeiten bisheriger Lösungen (wenn trat das Problem nicht auf und was war da anders), Erarbeiten hypothetischer Lösungen (was ist anders, wenn das Problem gelöst wird), das Dekonstruieren unproduktiver Lösungen, Erarbeiten bisheriger Bewältigung unlösbärer Situationen (Todesfälle, Traumen), das Erteilen von Anerkennung für bisherige Leistungen und Stellen neuer Aufgaben in der "Schlußintervention".

Es wurde gezeigt, wie mit rhetorischen Mitteln wie den bekannten zirkulären Fragen, der bekannten wahrnehmungsorientierten Fragen Lösungsschritte erkennbar gemacht werden können. Dazu gehört auch das Arbeiten mit Skalen, um konkretes, schrittweises Lösungen müssen zu lernen.

Leitfigur für alle Gespräche sind die Sprache, die Modelle, die Wertschätzung und die Ziele des Patienten, in keiner Weise hingegen die Theorien, Hypothesen über irgendeine Psychopathologie oder Persönlichkeit des Patienten durch den Therapeuten. In diesem Modell ist daher ein gründliches Training in Zuhören und empathischen Einsehen auf die Prozesse des Patienten erforderlich, hingegen keinerlei Schulung über klinische Psychologie oder Psychopathologie. Die Gesprächssituation wird als zur Lösung führender Dialog kooperativer gleichrangiger Partner verstanden, nicht aber als Behandlung eines Patienten durch einen Therapeuten.

Das Modell von de Shazer heilt die Psychotherapie von ihrer Beschäftigung mit Krankheiten und Problemen als dem einzigen Weg, zu Lösungen zu kommen und strebt diese gezielt an, da jedem Problem die Lösung
vorausgehen muß und es daher auch folgerichtig ist, die Lösungen unmittelbar aufzusuchen, anstatt lange Zeit mit dem Patienten im Problem zu verharren wie 2 Fliegen im Fliegenglas.

Der Ansatz wurde der Arbeitsgruppe theoretisch dargestellt und über ein Erstgespräch mit einem Studenten praktisch vorgeführt. Ein hilfreiches Element des Ansatzes ist die genaue Lösungsdiagnostik: Kommt der Klient nur zur Orientierung (Besucherrelation), tritt er lediglich als Klagender auf ohne konkretisierbare Veränderungsziele (Klagender) oder sind schon Veränderungsziele ersichtlich, an denen unmittelbar gearbeitet werden kann (Kunde). Von der Diagnose der Lösungssituation und der Auftragslage durch den Klienten wird der Therapeut die Schlußintervention (Anerkennung seiner Situation und Geben von Aufgaben) abhängig machen.

Abschließend:
Diese Art der Beratungs- und Therapiegespräche mit Klienten kann am Effektivsten über laufende Supervisionen hinter der Einwagscheibe (wie in der Systemischen Therapie) oder auch über Videoaufnahmen erreicht werden.
Literatur:

de Shazer, Steve
Das Spiel mit Unterschieden
Carl-Auer-Verlag, Heidelberg, 1992
Best.-Nr. 13
DM 36,--

de Shazer, Steve
Der Dreh
Carl-Auer-Verlag, Heidelberg, 1988
DM 38,--

de Shazer, Steve
Wege der erfolgreichen Kurztherapie
Klett-Cotta, Stuttgart, 1990

Dolan, Yvonne M.
Resolving Sexual Abuse

Molnar, A./Lindquist, B.
Changing Problem Behavior in Schools

Weiss, Thomas
Familientherapie ohne Familie
Kösel-Verlag, München, 1990

workshops mit Steve de Shazer:

3 x 3 Tage 1993, Information bei:

Milton-Erickson-Institut
Im Weiher 12
6900 Heidelberg

Telefon: 06221/41 09 41
6. Vortrag

Organisation, Struktur und Aufgabenfelder der Studienberatung an französischen Hochschulen

Marcel Colmann, CIO Saint-Louis
- Zusammenfassende Darstellung -

Zum eigentlichen Thema ist es wichtig, einen Überblick über das Post-Abitur Ausbildungssystem im heutigen Frankreich zu werfen, um das Image des strengen Zentralstaates in der Regionalisierungsdynamik richtig-zustellen und weil es auch Studierende außerhalb der Universitäten gibt.

Das allgemeine Erziehungsrecht (Loi d'Orientation sur l'Education) vom 10.7.1989 erstellt ein Konzept von progressiver "Orientation" für jeden Jugendlichen.
Drei Dienststellen stehen dem Studierenden zur Studienberatung zur Verfügung.

1. Studienberatung der Universität
Nach dem jüngsten Recht des "Enseignement supérieur" (26.1.1984),
organisiert ein Dekret vom 6.2.1988 die Studienberatung der Universität.
Jeder Lehrer-Forscher ist zur "Orientation" der Studenten beauf-tragt, aber besonders die zentrale Dienststelle für Information und Orientation der Universität soll diese Aufgabe erfüllen; meist benutzer Name: Service Universitaire d'Information et d'Orientation (SUIO).

1.1. Aufgaben:
- Organisation des Empfangs, der Information und der "Orientation" der Studierenden vor Aufnahme des Studiums bis zum Ende des Studiums, und macht (mit den Lehrern), die Bestandsaufnahme nach dem beruflichen Einstieg
- Zusammenarbeit mit der regionalen Stelle des "ONISEP" (Amt für Produktion und Verteilung der Information über Ausbildung und Berufe) bei der Information der Abiturientenklassen
- Mitwirken bei der Kommunikationspolitik der Universität und Herausgabe von Dokumentationen über Studien, Berufe und beruflicher Einstieg der Studenten; alljährlich wird ein Bericht über diesen Einstieg dem Universitätsrat vorgelegt.

1.2. Verwaltung:
- Der Rat der Universität gründet die Beratungsstelle, bestimmt im Umfeld der anderen Dienststellen die Statuten und Aufgaben nach dem Dekret.
- Budget: wird vom Direktor der Studienberatungsstelle vorbereitet, dann als Teil des gesamten von deren Rat entschieden. Der Staat kann vertraglich zusätzliche Mittel und Personal zur Verfügung stellen.
- Personal: Der Direktor der Stelle ist ein Lehrer der Universität, der vom Präsidenten der Universität nach Statuten der Studienberatungsstelle und Vorschlag des Universitätsrates ernannt wird.

1.3. Gemeinsame Beratungsstelle:
Mehrere Universitäten können eine gemeinsame Studienberatungsstelle gründen.

2. Centre d'Information et d'Orienteıon - CIO
Anders als in der BRD gehört die Beratung zum Beruf nicht zum Arbeitsamt, sondern zum Schulministerium, zum Sekundarschulsystem.

2.1. Aufgaben:
- Empfang, Information, Beratung von Schülern, Studenten, Eltern und Bildungshungrigen, im "Centre" oder in Schulen usw.
  Je nach nationaler und regionaler (Académie) Politik, angepasst an die Probleme des lokalen Umfeldes, führt jedes "CIO" ein eigenes Programm.
  In Universitätsstädten ist die Studienberatung und Zusammenarbeit mit den Universitätsberatungsstellen ein Schwerpunkt des Programmes der lokalen "CIO", von Personal der Universitäten halbtags zur Verfügung gestellt werden kann
  - Technische Beratung der Leiter der Sekundarschulen (collège, lycée) des Schulbezirks
  - Psychologische Betreuung: der "conseiller d'orientation-psychologue", der "Berater-Psychologe" darf selbst keine langen Therapien durchführen, sondern muß nach Befund an weitere Therapiestellen verweisen.

2.2. Verwaltung:
- Das "CIO" ist eine Aussenstelle des regionalen Schulministeriumamtes (rectorat d'académie) und dessen in einem französischen Département tätige auswärtige Abteilung "Inspection académique."
- Es gibt ein "CIO" in jedem Sekundarschulbezirk, d.h. ein Gebiet mit einem oder mehreren Gymnasien "lycée" (2 bis Abiturklasse + post-Abitur), berufliche Gymnasien "lycée professionnel", und mehreren (Gesamthochschulen) "collège" (6 bis 3 Klasse).
  (Anmerkung: In vielen Gymnasien gibt es Studiengänge des ersten post-Abitur Zyklus)
  - Personal: in größer Zahl als an den Universitätsberatungsstellen
  Der Leiter eines "CIO" ist ein ernannter Berater.

3. Centre des Deuıures Universitaires et Scolaires - national, régıonal, local - "CNOUS, CROUS, CLOUS"
Beratungsstelle für Studenten, die es in jeder Universitätsstadt gibt, als Dienststelle des Schulministeriums. Sie kümmert sich um Wohnung, Mensa, Finanz- und Sozialprobleme der Studenten. Mehrere Sozialarbeiter sind hier tätig. In vielen Städten ist auch ein psychotherapeutischer Dienst der Universitätskliniken angeschlossen.
WEITERE INFORMATIONSMÖGLICHKEITEN:

- ONISEP
  Der Haupthersteller von Informationsmittel für Bildungsberatungsstellen
  und für das Publikum (Verkauf) ist ein öffentliches Amt: Office National
d'Information sur les Enseignements et les Professions (ONISEP) mit
Delegation in jeder "Académie"-Region. Der Leiter der Delegation ist
Berater des Rektors-Kanzlers der Universitäten und Chef des regionalen
Dienstes für Information und "Orientation" inbegriffen die "CIO". Diese Position erleichtert die Zusammenarbeit z. B. bei Veranstaltungen
für Abiturienten.

- Neue Mittel: zwei Mittel werden häufiger benutzt. BTX und Informatik.

  1) BTX-Minitel
     Das Minitelsystem gibt es in jeder Beratungsstelle des
     Schulministeriums, mit 3 Funktionen:
     * allgemeine Informationen über Schule und Studium (3615 ONISEP), alle
       zugänglich
     * interne Kommunikation innerhalb des Schulministeriums
     * Mittel für Bewerbung um die post-Abitur Studiengänge

  2) Informatik
     Das Amt ONISEP und das CIO-Netz haben Informatikmaterialien geschaffen,
     die eine schnellere Auswahl als das BTX ermöglichen und auch Psycho-
     tests anbieten.
     (Anmerkung: Eine große Hilfe zur Studienberatung kommt von der überar-
     beiteten pädagogischen Aufbau der ersten Universitätsstudienwochen bzw.
     Semester: Empfang, Methodik, spätere Fachauswahl)
STRUKTUR DER POST-ABITUR Aus-BILDUNG IN FRANKREICH

Um zwischen den verschiedenen Hochschulen "écoles supérieures, grandes écoles..."und Universitäten sich zur Recht zu finden, sollte man ein wenig die Verwaltungsstruktur und die pädagogische Struktur des französischen "enseignement supérieur" kennen lernen.

VERWALTUNGSSTRUKTUR

1 - Vielfalt der Ausbildungsbehörden

Subsidiaritätsprinzip wie in der BRD gibt es nicht in Frankreich. Also dürfen andere Behörden als das riesige Ministerium "de l'Education Nationale" das sagen über Schulen haben. Dieser Umstand führt dazu, dass man ähnliche Fächer in verschiedenen Studiengängen lernen kann, und dass man nach dem Bildungszyklus die Studiengänge wechseln kann oder muss.

Z. B. Gesundheitsministerium (Krankenhausverwaltung), Landwirtschaftsministerium (Diplom-Ingenieur, Tierarzt, Techniker), Kommerzministerium und Handelskammer (Betriebswirtschaft) ... Die Autonomie der Universitäten kann auf regionaler Ebene verschiedene Möglichkeiten mischen, so gehört in Strasbourg die Ecole de Management Européen zu Uni, R. Schumann.

2 - Innenstruktur des Ministère de L'Education Nationale (post-Abitur Schema)

Nach dem Abitur kann der erste Zyklus des Studiums oder der beruflichen Ausbildung entweder in den Universitäten oder in den Hochschulen aufgenommen werden;

* Studium - Gymnasium: "lycée": "Classe préparatoire" Vorbereitung der Auswahlprüfung zum zweiten Zyklus, meistens Diplom-Ingenieur und Wirtschafts-Schulen;
* Universitäten: Diplom d'études universitaires générales - DEUG (ung. Vordiplom)

* Berufliche - Gymnasium: Breve de Technique Supérieur - BTS.

Ausbildung - Uni.: Diplome Uni, de Technologie - DUT- und DEU Science et Technologie

Die Verwaltung des Ministeriums ist dem entsprechend aufgeteilt (Kurzfassung):

NATIONAL - Zentral Direction | Direction | ONISEP
| de l'enseignement supérieur | des lycées | Amt für Information
| Conférence des présidents | über Bildung und Berufe
| d'universités | - Büro für Information
| - Büro des Studentenlebens | und "Orientation" (CIO) | | Regional - Académie (28) Kanzler ist Rektor: Planung mit Regionalrat
| der Universitäten | der Académie | | LOKAL - 1 oder mehrere Universitäten | Gymnasium + CIO
| CROUS/COUS/ 1 oder mehrere | in jedem Sekundarschulbezirk | | SUIO (Studienberatung) | gemeinsamer Berater CIO

3 - Autonomie der Universitäten und Regionalpolitik in Frankreich


Die Information wird wegen dieser Unterschiede komplizierter.
7. Kulinarisches - unterhaltsames - bewegungsintensives Open-End-Festival

Höhepunkt nach getaner Arbeit - diesmal gezielt auf den Freitagabend gelegt - war wieder einmal die ArGe-Fête im Humboldt-Saal der Universität.

Neben festen und flüssigen badischen Substanzen forderten drei Einlagen freudigen bis stürmischen Applaus und z. T. nicht endende Heiterkeitsausbrüche.

- Das professoral kommentierte literarisch geprägte Beratungsgeschehen aus dem 18. Jahrhundert (Tradition, Fortschritt und Humanität in der Studienberatung)

- Der Jongleur

- Der Clown
Vortrag anläßlich der ArGe-Fete am 13.3.1992

Die Personen und ihre Darsteller:
Sprecher : Chr. Müller
Ratsuchender : M. Börs
Berater : J. Klaus

Tradition, Fortschritt und Humanität in der Studienberatung

Sprecher: Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!


Tradition: Sie werden sehen, meine Damen und Herren, daß die Studienberatung eine lange Tradition hat, und daß wir auf Grund des langen Stammbaums, den wir unsrigen nennen können, gewissermaßen die Aristokratie unter den Beratern sind. Längst, bevor es Berufsberater, Softwareberater und Consultingfirmen gab, waren wir da.

Fortschritt und Humanität

Schauen wir also rund 200 Jahre zurück, genauer: in das Jahr 1775, und erleben wir, wie man damals Studienberatung betrieben hat. Sie fragen mich: Wie kann man das wissen? Und ich antworte: Indem man das größte Werk unseres größten Dichters zu Rate zieht. Also kommen wir zur Sache:

Zwei Mitarbeiter der Karlsruher Studienberatungsstelle werden eine Beratung zur Studienfachwahl aus dem Jahre 1775 mit verteilten Rollen vortragen. Wegen der hohen Komplexität des Gesprächs, die man bei einmaligem Hören nicht überschauen kann, sei es mir gestattet, an der einen oder anderen Stelle das Beratungsgespräch zu unterbrechen, um mit kurzen Anmerkungen wenigstens an einigen Punkten auf die enormen Fortschritte aufmerksam zu machen, die wir in unserem Beratungsverständnis und in unserer Gesprächsführung gemacht haben, wohlgemerkt: Fortschritt nicht allein als Fortschritt in der Technik verstanden, sondern als Fortschritt hin zur Humanität.


Sie, die Zuschauer, möchte ich bitten, während der Eingangsphase des Gesprächs auf folgendes zu achten:

Wie will der Ratsuchende die Beziehung zu dem Berater gestalten?
Wie geht der Berater mit den Rollenerwartungen und Beziehungsangeboten, die an ihn herangetragen werden, um?

---

**Ratsuchender**

Ich bin all hier erst kurze Zeit
Und komme voll Ergebenheit,
Einen Mann zu sprechen und zu kennen,
Den alle mir mit Ehrfurcht nennen.

**Berater**

Eure Höflichkeit erfreut mich sehr!
Ihr sehst einen Mann wie andre mehr.
Habt Ihr Euch sonst schon umgetan?

**Ratsuchender**

Ich bitt Euch, nehmt Euch meiner an!
Ich komme mit allem guten Mut,
Leidlichem Geld und frischem Blut;
Meine Mutter wollte mich kaum entfernen;
Möchte gern was Rechts hieraußen lernen.

**Berater**

Da seid Ihr eben recht am Ort.

**Sprecher**

Der Berater ignoriert einfach die ihm angetragene Helfer- oder gar Vaterrolle. Wie wird er aber umgehen mit der angesprochenen Ablösungsproblematik ("Mutter") und mit den Orientierungsproblemen im neuen sozialen Umfeld Hochschule?
Ratsuchender

Aufrichtig, möchte schon wieder fort:
In diesen Mauern, diesen Hallen
Will es mir keineswegs gefallen.
Es ist ein gar beschränkter Raum,
Man sieht nichts Grünes, keinen Baum,
Und in den Sälen, auf den Bänken,
Vergeht mir Hören, Sehn und Denken.

Berater

Das kommt nur auf Gewohnheit an.
So nimmt ein Kind der Mutter Brust
Nicht gleich im Anfang willig an,
Doch bald ernährt es-sich mit Lust.
So wird's Euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten.

Ratsuchender

An ihrem Hals will ich mit Freuden hangen;
Doch sagt mir nur, wie kann ich hingelangen?

Sprecher

Liebe Kollegen, insbesondere vom psychoanalytischen
Lager: Wenn es nicht so außerordentlich manipulativ wäre,
mußte man es genial nennen, wie hier eine starke Mutter-
bindung des Ratsuchenden verschoben wird auf eine
zunächst als abweisend erlebte Institution. Jeder von uns
weiß, daß die hoch gelobte "Alma Mater" die hier
suggerierte infantile Allversorgung nicht leistet und die
Orientierungsprobleme so nicht zu lösen sind. Die
Universität ist, wenn überhaupt, dann eine versagende
Mutter.
Doch sehen wir, wie der Berater weiterhin das Gespräch
strukturiert. Läst er sich endlich auf die
persönlich-soziale Situation des Ratsuchenden ein?

Berater

Erklärt Euch, eh Ihr weitergeht.
Was wählt Ihr für eine Fakultät?

Ratsuchender

Ich wünschte recht gelehrt zu werden
Und möchte gern, was auf der Erden
Und in dem Himmel ist, erfassen,
Die Wissenschaft und die Natur.

Berater

Da seid Ihr auf der rechten Spur;
Doch müßt Ihr Euch nicht zerstreuen lassen.

Ratsuchender

Ich bin dabei mit Seel und Leib;
Doch freilich würde mir behagen
Ein wenig Freiheit und Zeitvertreib
An schönen Sommerfeiertagen.
Sprecher

Was für ein Berater!
Er gibt die blanke Bestätigung für völlig illusorische
und narzisstisch-allumfassende Erwartungen an das Studium,
die sogar an der Studien- und Berufswahlreihe des Ratsuchenden zweifel lassen: Himmel und Erde will er erkennen!
Doch nichts ist geklärt bezüglich Neigungen, Begabungen,
berufllichen Zielvorstellungen!
Liebe Kolleginnen und Kollegen: Achten Sie darauf, wie
jetzt von dem Berater in geradezu moderner Weise die
Frage nach dem Sinn des Studiums und dessen Verhältnis zu
Phasen der Regeneration umgebogen wird zu Fragen der
Studiertechniken und der zeitgenössischen Studienvorbereitung.

Berater

Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen,
Doch Ordnung lehrt Euch Zeit gewinnen.
Mein teurer Freund, ich rat Euch drum
Zuerst Collegium logicum.
Da wird der Geist Euch wohl dressiert,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Daß er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn
Und nicht etwa, die Kreuz und Quer,
Irlichteilere hin und her.
Dann lehret man Euch manchen Tag,
Daß, was Ihr sonst auf einen Schlag
Getrieben, wie Essen und Trinken frei,
Eins! Zwe! Drei! dazu nötig sei.
Zwar ist's mit der Gedankenfabrik
Wie mit einem Weber-Meisterstück.
Wo ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schiffsleit herüber hinüber schießen,
Die Fäden ungesehen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.
Der Philosoph, der tritt herein
Und beweist Euch, es müßt so sein:
Das Erst wär so, das Zweite so
Und drum das Dritte und Vierte so;
Und wenn das Erst und Zweif nicht wär,
Das Dritt und Viert wär nimmermehr.
Das preisen die Schüler allerorten,
Sind aber keine Weber geworden.
Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Teile in seiner Hand,
Fehlt, leider! nur das geistige Band.
Encheiresin naturae nennt's die Chemie,
Spotter ihrer selbst und weiß nicht wie.
Ratsuchender: Kann Euch nicht eben ganz verstehen.

Berater: Das wird nächstens schon besser gehen,
Wenn Ihr lernt alles reduzieren
Und gehörig klassifizieren.

Ratsuchender: Mir wird von alledem so dumm,
Als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.

Sprecher: In welche rücksichtslose Monologisierungstendenz und
verbale Dominanz steigt sich dieser Berater hinein?
Nicht einmal das sachliche Unverständnis und die
Verwirrung des Ratsuchenden nimmt er zur Kenntnis.
In dieser extrem asymmetrischen Kommunikationssituation
findet sich von klientenzentrierter Gesprächsführung auch
nicht die geringste Spur.
Der Berater doziert weiter über Arbeitstechniken und
Studienvorbereitung. Heute würde man da z. B. EDV-Anwen-
dung, Vorkurse in Mathematik, Fremdsprachen oder einen
Auslandsaufenthalt empfehlen.

Berater: Nachher, vor allen andern Sachen,
Mußt Ihr Euch an die Metaphysik machen!
Da seh', daß Ihr tiefswendig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt;
Für was drein geht und nicht drein geht;
Ein prächtig Wort zu Diensten steht.
Doch vorerst dieses halbe Jahr
Nehmt ja der besten Ordnung wahr.
Fünf Stunden habt Ihr jeden Tag;
Seid drinnen mit dem Glockenschlag,
Habt Euch vorher wohl präpariert,
Paragraphos wohl einstudiert,
Damit Ihr nachher besser seht,
Daß er nichts sagt, als was im Buche steht;
Doch Euch des Schreibens ja befliesst,
Als diktiert' Euch der Heil'ge Geist!

Ratsuchender: Das sollt Ihr mir nicht zweimal sagen!
Ich denke mir, wie viel es nützt;
Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
Kann man getrost nach Hause tragen.
Sprecher

Zehn Minuten Beratung schon - und was ist geklärt oder wenigstens angebahnt? - Nichts, außer daß der Ratsuchende bereit scheint, sein Studium mit verständnislosem Mitschreiben hinzubringen. Wie soll dieser Berater, der den Kontakt zum Ratsuchenden völlig verloren hat, noch den Bogen spannen zur Wahl des Studienfaches, die doch im Raum steht? Wir ahnen schon, daß er in seiner autoritativlen Gesprächsführung fortfahren wird.

Berater

Doch wählt mir eine Fakultät!

Ratsuchender

Zur Rechtsgelehramkeit kann ich mich nicht bequemen.

Berater

Ich kann es Euch so sehr nicht übelnehmen, Ich weiß, wie es um diese Lehre steht. Es erben sich Gesetz und Rechte Wie eine ew'ge Krankheit fort; Sie schleppen von Geschlecht sich zum Geschlechte Und rücken sacht von Ort zu Ort. Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage; Weh dir, daß du ein Enkel bist! Vom Rechte, das mit uns geboren ist, Von dem ist, leider! nie die Frage.

Sprecher


Ratsuchender

Mein Abscheu wird durch Euch vermehrt. O glücklich der, den Ihr belehrt! Fast möchte ich nun Theologie studieren.

Sprecher

Für das Weitere kann ich meine Kommentare unterlassen. Wir ahnen schon, daß es auf der eingeschlagenen Bahn weitergehen wird. Der autoritatsfixierte und verwirrte Ratsuchende hängt am manipulativen Nasenring des Studienberaters, der nur die Gelegenheit gesucht hat, das vorzutragen, was er für Information über Studiengänge und Berufsbilder halten mag, was aber vor allem ein Ausbreiten seiner subjektiven Vorurteile und Ressentiments ist, gekennzeichnet durch eine gehörige Portin Zynismus. Hören wir uns an, was der Berater zur Theologie zu sagen hat.
Berater

Ich wünschte nicht, Euch irrezuführen.
Was diese Wissenschaft betrifft,
Es ist so schwer, den falschen Weg zu meiden,
Es liegt in ihr so viel verborgnes Gift,
Und von der Arznei ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn Ihr nur einen hört
Und auf des Meisters Worte schwört.
Im ganzen – haltet Euch an Worte!
Dann geht Ihr durch die sichre Pforte
Zum Tempel der Gewißheit ein.

Ratsuchender

Doch ein Begriff muß bei dem Worte sein.

Berater

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen;
Denn eben wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten,
Mit Worten ein System bereiten,
An Worte läßt sich trefflich glauben,
Von einem Wort läßt sich kein Jota rauben.

Ratsuchender

Verzeih', ich hält Euch auf mit vielen Fragen,
Allein ich muß Euch noch bemüh'n.
Wollt Ihr mir von der Medizin
Nicht auch ein kräftig Wörtchen sagen?
Drei Jahr ist eine kurze Zeit,
Und, Gott! das Feld ist gar zu weit.
Wenn man einen Fingerzeig nur hat,
Läßt sich's schon eher weiterführen.

Berater

Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen;
Ihr durchstudiert die groß' und kleine Welt,
Um es am Ende gern zu lassen,
Wie's Gott gefällt.
Vergebens, daß Ihr ringsum wissenschaftlich schweift,
Ein jeder lernz' nur, was er lernen kann;
Doch der den Augenblick ergreift,
Das ist der rechte Mann.
Ihr seid noch ziemlich wohlgebaut,
An Kühnheit wird's Euch auch nicht fehlen,
Und wenn Ihr Euch nur selbst vertraut,
Vertrauen Euch die andern Seelen.
Besonders lernt die Weiber führen;
Es ist ihr ewig Weh und Ach
So tausendfach
Aus einem Punkte zu kurieren,
Und wenn Ihr halbweg ehrbar tut,
Dann habt Ihr sie all' unterm Hut.
Ein Titel muß sie erst vertraulich machen,
Daß Eure Kunst viel Künste übersteigt;
Zum Willkomm tappt Ihr dann nach allen Siebensachen,
Um die ein anderer viele Jahre streicht,
Versteht das Pülslein wohl zu drücken,
Und fasset sie, mit feurig schlauen Blicken,
Wohl um die schlanke Hüfte frei,
Zu seh'n, wie fest geschnürt sie sei.

Ratsuchender
Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie.

Berater
Grau, teurer Freund, ist alle Theorie
Und grün das Lebens goldner Baum.

Ratsuchender
Ich schwör Euch zu, mir ist's als wie ein Traum.
Dürft ich Euch wohl ein andermal beschweren,
Von Eurer Weisheit auf den Grund zu hören?

Berater
Was ich vermag, soll gern geschehn.

Ratsuchender
Ich kann unmöglich wieder gehn,
Ich muß Euch noch mein Stammbuch überreichen.
Gönn Eure Gunst mir dieses Zeichen!

Berater
Sehr wohl.
(Er schreibt und gibt's.)

Ratsuchender
(liest)
Eritis sicut Deus scientes bonum et malum.
(Macht's ehrerbietig zu und empfiehlt sich.)

Der Ratsuchende verläßt die Bühne. Der Berater verfolgt mit lebhaftem Minenspiel und eher amüsier als verärgert den weiteren Vortrag des Sprechers.

Sprecher
So, meine Damen und Herren! Das war also eine Studienberatung anno 1775. Es erübrigt sich, die Art der Gesprächsführung einer weiteren Kritik zu unterziehen. Die Schwächen liegen offen zu Tage und lassen sich mit den Werten Manipulation und Zynismus zusammenfassen. Lassen Sie mich nun zu den Gedanken in der Einführung dieses Vortrages zurückkehren, zu den Stichworten "Tradition", "Fortschritt" und "Humanität".
Ich will mich kurz fassen:


3. Daß unser Fortschritt aber nicht nur technischer Art ist, sondern ein Fortschritt hin zur Humanität im Kantischen Sinne, nämlich als Vereinigung von Wohltreiben und Tugend im Umgange, ergibt sich daraus, daß wir uns die Manipulation verbieten und bei der Selbstbestimmung des Subjektes ansetzen, und das ist per se ein sittliches Prinzip. Jeder muß durch die Freiheit hindurch.


Darum möchte ich mit einem Wunsch schließen: Eine kluge Einstellungspraxis und eine wache Supervision, begabt mit der alten Tugend der Discretio, d. i.: die Unterscheidung der Geister, möge unsere Teams vor zynischen Kollegen dieses Schlages bewahren. Unsere Wachsamkeit richte sich auch in der Gegenwart gegen alle Versuche zur Herabsetzung des akademischen Erkenntnisstrebens. Nehmen wir den Stammbuch-Eintrag jenes Studienberaters auf, der sich auf den Baum der Erkenntnis in I. Mose 3 bezieht und geben wir ihm einen positiven Sinn als Auftrag zu fortschreitender sittlicher Aufklärung:

"Ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist."

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Während der Sprecher das Pult verläßt, ist der Berater von seinem Platz aufgestanden, hat einen Hut mit roter Hahnenfeder aufgesetzt und ist, auf einem Bein leicht hinkend, zum Pult gegangen.)
Berater: Folgt nur dem alten Spruch und meiner Muhme, der Schlange, Euch wird gewiß einmal bei Eurer Gottähnlichkeit bange!

Der Berater dreht sich um, zeigt einen behaarten Pferdefuß und sein Hinterteil mit einem langen, schwarzen Schwanz. Er lacht höhnisch, es zischt, riecht nach Schwefel und der Berater ist verschwunden.
8. Abschluß-Plenum

Das ArGe-Plenum am Samstag, an welchem ca. 50 Kollegen und Kolleginnen teilnahmen, wurde von K. Schwarz, U. Treide und W. Kaiphas moderiert.

1. Bericht zum Auf- und Ausbau der Studienberatung in den Neuen Bundesländern

K. Schwarz gibt dazu einen Bericht ab, dabei geht sie auf die Probleme ein, die im Zusammenhang mit

- Zusammenführung und Schließung von Hochschulen
- FH-Neugründungen
- Einstufungspraktiken

stehen. Gerade bei letzterem Thema habe der ArGe-Sprecherrat in vielen Einzelfällen Hilfe leisten können.

U. Treide ergänzte und wies auf die vielfältigen Berliner Kontakte zu Hochschulen in den Neuen Bundesländern wie auch den anderen westdeutschen Hochschulen hin. Dabei versuchte er deutlich zu machen, daß die Probleme in der Aufbauphase von Zentralen Studienberatungsstellen nicht ost-spezifisch sind, sondern ohne Abstriche ihr Pendant hierzulande haben.

2. Bericht aus den Bundesländern


Ein Weiterbildungsprogramm für Studienberater scheint gute Weiterentwicklungschancen zu haben.


Das Publikationsorgan FORUM ist als ein Diskussionsmedium für Studienberater gedacht.


Niedersachsen: Es werden seitens der Koordinierungsstelle wieder neue Supervisionsgruppen angeboten; Fortbildungsaktivitäten sind damit auch weiterhin möglich.

Rheinland-Pfalz: Die im Lande vorhandenen Stellen für Studienberater werden um eine halbe Stelle in Koblenz und eine halbe Stelle in Landau erweitert.

Brandenburg: Prof. Spur betreibt die Neugründung der Europa-Universität in Frankfurt/Oder.

Nordrhein-Westfalen: Auch hier stehen Mittel zur Verbesserung der Lehre zur Verfügung.


Die Diskussion über die Frage, wie die auf der Entlohnungsebene diskriminierten Studienberater/-innen Widerstand leisten können, verläuft kontrovers.

Der BAT-Ost ermöglicht nach Meinung einer Kollegin erst eine individuelle Klage auf Höherstufung ab 1.1.1993.
Sachsen-Anhalt: In Magdeburg soll eine Koordinierungsstelle für Studienberatung eingerichtet werden, und zwar als Modellversuch, der alle Hochschulstandorte einbezieht.

Thüringen: Die an den drei Fachhochschulen des Landes tätigen Studienberater/-innen pflegen regelmäßig Austausch.

3. Ort und Zeitpunkt der kommenden Tagungen

Herbst '92: 23.9. - 26.9.92 in Heidelberg
Frühjahr '93: 10.3. - 13.3.1993 in Dresden
Herbst '93: 22.9. - 25.9.93 in Hamburg
Frühjahr '94: Hannover
Herbst '94: Magdeburg

4. Thema der Heidelberger Tagung: Methodenorientierte Themenblöcke

Experten sollen stark einbezogen werden.

Inwieweit das DSW (Deutsches Studentenwerk) für die Heidelberger Tagung mit gewonnen werden kann - damit auch die PBS-Mitarbeiter/-innen dabei sein können - soll noch geklärt werden. Eine DSW-Tagung für die Sozialberater wird separat, und zwar im September in Dresden stattfinden.

5. Tagungsbeitrag

Udo Treide plädiert für Anhebung des Tagungsbeitrags auf DM 100,--. Plenumsmehrheit beharrt auf alter Beitragshöhe.

6. Kassenstand


Einnahmen: DM 7.633,48
Ausgaben: DM 5.448,55
Saldo: DM 2.184,93

Die Kassenprüferin Maria Marchel gibt den Bericht und wird entlastet.

Udo Treide plädiert für die Einrichtung eines Amtes des Schatzmeisters. Dieses Begehren fand keine Gegenliebe im Plenum.

7. Verschiedenes

Auf der Herbsttagung in Heidelberg sollen drei Anträge vorgelegt werden:

2. BAT-Einstufung der Studienberater/-innen in den neuen Bundesländern
3. Auf- und Ausbau von Zentralen Studienberatungsstellen an Fachhochschulen in den neuen Bundesländern
Nachtrag zum Protokoll des ArGe-Plenums in Frankfurt/M. im Herbst '91:

Bericht aus Niedersachsen: Es muß heißen:
Vertreter/-innen aller Parteien befürworten die Einrichtung neuer Stellen.
Die Mittel dafür müßten allerdings von den Hochschulen selbst erwirtschaftet werden, d.h., real sind keine neuen Stellen zu erwarten.

ANHANG
An die
Zentralen Studienberatungsstellen
der Hochschulen
sowie
an die
Psychotherapeutischen Beratungsstellen/
Sozialberatungsstellen
der Studentenwerke in der BRD

Betr.: Fachtagung der Studien- und Studentenberater/-innen in der Bundesrepublik Deutschland vom 11.-14. März 1992 in Karlsruhe

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit möchten wir Sie zur Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft der Studien- und Studentenberater/-innen in der Bundesrepublik Deutschland (ArGe) nach Karlsruhe einladen.

Die Tagung steht unter dem Rahmenthema

Studium der Technik - Technisierung des Studiums


Für den Einführungsvortrag haben wir eine Mitarbeiterin des Deutschen Instituts für Fernstudien (DIFF, Tübingen) gewonnen, die sich seit Jahren mit der Problematik veränderter Lern- und Arbeitsverhältnisse durch Informations-technologie beschäftigt. Ihr Beitrag soll in das Thema einführen und uns Hintergrundmaterial und Gespür für Fragestellungen der Workshops liefern.

Die elf angebotenen Workshops sind auf ihre Art Annäherung und Entfernung zum Rahmenthema, geht es doch um persönliche und institutionelle Verarbeitung unseres Arbeitsalltags. Die Organisatoren und Moderatoren wünschen sich
viel Verlockung, Identifikation und Engagement für eine produktive Zusammenarbeit. Gleichzeitig mögen sich diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die moderierend oder beitragend wirken wollen, sich mit den für die Moderation verantwortlichen Personen direkt oder über uns in Verbindung setzen.

Herzlich möchten wir auch behinderte Kolleginnen und Kollegen bitten, uns auf dem beiliegenden Anmeldebogen ihre besonderen Wünsche mitzuteilen - nur so können wir rechtzeitig darauf eingehen.

Die Tagung findet auf dem Campus der Universität Karlsruhe statt. Der Ort des Tagungsbüros ist

Universität Karlsruhe
Kaiserstraße 12
Physik-Flachbau
Gaede-Hörsaal (Foyer)
(Geb.-Nr. 30.22)

Die Arbeitsräume für die Workshops sind im unmittelbaren Umfeld.

Die Anmeldung zur Tagung erbitten wir mit beiliegendem Anmeldebogen bis spätestens 26. Februar 1992

Bitte geben Sie zwei Workshops in der von Ihnen gewünschten Priorität an. Dieses könnte für die Planung evtl. notwendig werden.

Der Tagungsbeitrag beträgt DM 70,-- für Teilnehmer aus den alten Bundesländern und DM 40,-- für Teilnehmer aus den neuen Bundesländern. Er ist bei Ankunft im Tagungsbüro zu entrichten.

Beiliegend erhalten Sie

1. Tagungsprogramm
2. Workshops mit Kurzbeschreibungen
3. Anmeldebogen
4. Lageplan der Universität Karlsruhe mit Wegbeschreibungen
5. Übersicht "Kultur in diesen Tagen"
6. Einladung zur Besichtigung Schloß Gottesau

So, wir hoffen, die wichtigsten Informationen gegeben zu haben - wir Karlsruher jedenfalls wünschen uns ein reges Interesse an dieser ArGe-Fachtagung und wären glücklich, wenn es uns gelänge, einen inhaltlich und atmosphärisch fruchtbringenden Austausch zu ermöglichen

Mit freundlichen Grüßen

Joachim Klaus

Anlagen
Frühjahrstagung der ArGe

11.-14. März 1992 (Karlsruhe)

Programmablauf

**Mittwoch, 11. März 1992**

ab 16.00 Uhr  Eröffnung des Tagungsbüros
              Anmeldung - Tagungsunterlagen
              Ort: Universität Karlsruhe, Physik-Flachbau,
              Gaede-Hörsaal (Foyer), Geb.-Nr. 30.22

18.00 Uhr     Begrüßung
              Rektor der Universität Karlsruhe, Prof. Dr. Heinz Kunle
              Einführungsvortrag
              "Bleistift, Taste oder Maus: von den Möglichkeiten, Grenzen
              und Problemen der heutigen Studienwelt"
              Dipl.-Psych. Sylvie Molitor-Lübbert (M.A., B.A.)

ab 20.00 Uhr  Aufwärmen des Miteinanders und gemütliches Beisammensein
              Ort: Café Palaver, Gewerbehof, Steinstraße

**Donnerstag, 12. März 1992**

ab 8.30 Uhr   Eröffnung des Tagungsbüros
              Anmeldung - Tagungsunterlagen
              Ort: Universität Karlsruhe, Physik-Flachbau,
              Gaede-Hörsaal (Foyer), Geb.-Nr. 30.22

9.00 Uhr      Plenum
              Informationen zum Ablauf der Tagung
              Vorstellung der Workshops

10.00 Uhr     Workshops Block I
              Ort: siehe Tagungsmappe

12.30 Uhr     Mittagspause

14.00 Uhr     Workshops Block II (Fortsetzung)

18.00 Uhr     Besichtigung der Staatlichen Musikhochschule
              - Schloß Gottesau -
              (besondere Anmeldung erforderlich)

abends       Kulturvolle oder kulturfreie Abendgestaltung nach eigenem
              Gutdünken
              (dazu Broschüre "Kultur in diesen Tagen" und "Wohn mit
              leerem Magen" - siehe Tagungsmappe)

ab 8.30 Uhr Eröffnung des Tagungsbüros
Anmeldung - Tagungsunterlagen
Ort: Universität Karlsruhe, Physik-Flachbau,
Gaede-Hörsaal (Foyer), Geb.-Nr. 30.22

9.00 Uhr Plenum
"Organisation, Struktur und Aufgabenfelder der Zentralen
Studienberatung an französischen Hochschulen"
Charles Heller, Directeur du Service Commun Universitaire
d'Accueil, d'Orientetion et d'Insertion, Universität de Haute
Alsace - Mulhouse

10.00 Uhr Workshops Block III (Fortsetzung)

12.30 Uhr Mittagspause

14.30 Uhr Workshops Block IV (Fortsetzung)

16.00 Uhr Austausch der Erfahrungen und Ergebnisse aus den
Workshops
Ort: Gaede-Hörsaal, Geb.-Nr. 30.22

20.00 Uhr ArGe-Fête
Kulinarisches - unterhaltsames - bewegungsintensives
Open-End-Festival
Ort: Alexander-von-Humboldt-Saal, Karlstr. 42-44
(Eingang Sophienstraße)

Samstag, 14. März 1992

9.00 Uhr ArGe-Plenum
Ort: Gaede-Hörsaal, Geb.-Nr. 30.22

12.00 Uhr Ende der Tagung
A. Workshop: "Lernen ist mehr als Technik"
Moderation: Ute Breithaupt, Cornelia Rupp-Freidinger, Universität Karlsruhe

"Welche Techniken können Sie mir empfehlen, damit ich das Lernen endlich in den Griff bekomme?"
So oder ähnlich fragen uns immer wieder Ratsuchende in der stillen Hoffnung, nun die Lösung präsentiert zu bekommen. Wir möchten diese StudentInnen motivieren, selbst aktiv ihren individuellen Lernstil zu ergründen und die eigenen Fähigkeiten effektiver zu nutzen und erweitern zu lernen. Dazu haben wir auf der Grundlage systematischer und hypnotherapeutischer Methoden sowie Neurolinguistischen Programmierens ein Gruppenangebot entwickelt und zu erproben begonnen.
Zu dem Workshop laden wir all diejenigen ein, die die von uns angewandten Methoden anhand praktischer Übungen selbst an sich ausprobieren möchten, und die daran interessiert sind, Erfahrungen aus der eigenen Beratungspraxis im Umgang mit dem Thema "Lernprobleme" einzubringen.

B. Workshop: "Frauen im Technikstudium - Eintritt in eine männliche Hochschulkultur"
Moderation: Marion Klippel, TU Berlin
Elisabeth Kremer, TU Hamburg-Harburg

Frauen und Technik, immer noch mein danke?
Daten, Fakten, Thesen zur geschlechtsspezifischen Biographie, Studienwahl und Studiensituation von Frauen in technischen Studiengängen.

Hühner, die krähen - Mädchen, die pfeifen!
Reflektieren und Hinterfragen unserer Bewertungen und Einstellungen als Berater und BeraterInnen zu Frauen in technischen Studiengängen - Erfahrungsaustausch.

Mehr Raum und Zeit für Frauen!
Erarbeitung von Zielvorstellungen und Empfehlungen für die Studienberatung im Hinblick auf Frauen in technischen Studiengängen.

Als Arbeitsmittel sind vorgesehen: Kurzreferate (Dr. Heike Brand, Universität Hagen; Hannelore Hausmann, TH Zittau; Elisabeth Kremer, TU Hamburg-Harburg; Marion Klippel, TU Berlin; Dr. Brigitte Schütte, Universität Leuna-Merseburg; Dr. Elisabeth Zuber-Knöst, Universität Karlsruhe), Diskussionen, Rollenspiele, Arbeit in Kleingruppen

Wir bitten die Teilnehmer und TeilnehmerInnen des Workshops, Material zu frauenspezifischen Maßnahmen ihrer Stelle mitzubringen.
C. Workshop: "Die besonderen Probleme des Zweiten Bildungsweges am Beispiel eines ingenieurwissenschaftlichen Studiums"
Moderation: Manfred Meyer, Universität Karlsruhe

Ich möchte aus meiner Beratungspraxis mit den Kolleginnen und Kollegen u. a. den folgenden Fragen nachgehen:

1. Gibt es nur noch die Attraktivität des Zweiten Bildungsweges, wo beste Verwertung winkt? Spiegeln auch die Beratungsgespräche an Hochschulstandorten ohne ingenieurwissenschaftlichen Schwerpunkt dieses Auseinanderdriften wider?

2. Gibt es infolge verzögerter Aufnahme des Studiums (numerus clausus mit langen Wartezeiten) zusätzliche Studienprobleme der Bildungsaspiranten des Zweiten Bildungsweges?

3. Verführt die schon vorhandene berufliche Qualifikation zur gefährlichen Studienstrategie: Broterwerb wird zum Hauptjob, das Studium zur Nebensache?

4. Gibt es unterschiedliche Erfahrungen an den "Ost"- und "West"-Hochschulen?

5. Wie kann die Chancengleichheit von Studierwilligen des Zweiten Bildungsweges wieder erreicht werden?

Beispielhaft stehen zwar die Ingenieurwissenschaften im Vordergrund, gleichwohl soll der Workshop auch der Diskussion der Situation in anderen Fachbereichen/Fakultäten Raum bieten.

Um nicht nur zur "Sekundäranalyse" gezwungen zu sein, werden Studierende der Universität und der Fachhochschule Karlsruhe beispielhaft ihre persönlichen Erfahrungen einbringen.
D. Workshop: "Neue Studiengänge - Supermarkt der Eitelkeiten?"
Moderation: Christoph Müller, Universität Karlsruhe

Beinahe monatlich tauchen "Neue Studiengänge" auf, seien sie nun grundständig oder als Aufbaustudiengänge konzipiert. Die HRK-Übersicht zu den Aufbaustudiengängen z. B. ist inzwischen ein Wälzer von 650 Seiten. Es herrscht eine "neue Unübersichtlichkeit" auch im Supermarkt der akademischen Bildungsangebote. In dieser Arbeitsgruppe könnte es z. B. um folgende Fragestellungen gehen:

- Wie gehen wir mit dieser neuen Unübersichtlichkeit um?
- Welche Techniken der Bewältigung werden entwickelt?
- In welchem Verhältnis stehen diese Techniken zum Beratungsverständnis?
- Lassen sich Kriterien für die Bewertung neuer Studiengänge entwickeln?
- Mit welchen Bedürfnissen und Strukturveränderungen korrespondiert die Kreierung neuer Studiengänge?
- Welche Interessen werden damit - insbesondere auch von hochschulischer Seite - verfolgt?

In der Arbeitsgruppe könnten jeweils konkrete Fallbeispiele bearbeitet werden. Hilfreich wäre es, wenn die Kolleginnen und Kollegen, die an diesem Workshop teilnehmen wollen, Informationen, Erfahrungen und Hintergründe zu ähnlichen Vorgängen an ihrer Hochschule beisteuern könnten.

E. Workshop: Behinderte Studierende - Sonderfälle in der Studienberatung?
Moderation: Ute Lehnerer, Universität Karlsruhe


Gibt es Probleme die behindertenspezifisch sind? Welche Unterstützungsmassnahmen müssen in die Beratung von Behinderten miteinbezogen werden (Technikeinsatz)? Welche Bereiche sollten zusätzlich mitbetreut werden (z. B. studentische Arbeitskreise)? Wie muß eine Beratung aussehen, die einerseits die behindertenspezifischen Probleme berücksichtigt, andererseits aber eine optimale Integration gewährleisten soll?

Um diese Aspekte nicht nur bezogen auf sehgeschädigte Studierende zu beleuchten, ist geplant, die Erfahrung anderer Studienberater/innen in der Beratung von Studierenden mit anderen Behinderungen (Körperbehinderte, Hörbehinderte, Mehrfachbehinderte) miteinzubinden. Deshalb bitte ich Interessierte, die bereits in der Beratung von Behinderten arbeiten und diesen Workshop mitgestalten wollen, sich bis zum 21.2.1992 direkt bei mir zu melden. (Tel. 0721/608-2760)
F. Workshop: "Einsatz von Technik in der Studienberatung am Beispiel der PC-Literaturdatenbank zur Studienberatung und Berufsorientierung"
Moderation: Hans-Jürgen Klein/Günter Kohlhaas, Universität Marburg
Stefan Prange, Universität Gießen


G. Workshop: Technik in Kunst und Design
Moderation: Jens Korte, Hochschule für Gestaltung Karlsruhe
Brigitte Ise, Universität Karlsruhe


Wieweit korrespondiert dies mit den Interessensstrukturen von Studieninteressierten und was bedeutet dieses veränderte Bildungsangebot für unseren Beratungssalltag?

Das Karlsruher Beispiel soll dabei die Diskussion derartiger hochschulischer und curricularer Veränderungen beleuchten. Wir möchten aber Kolleginnen und Kollegen anderer Hochschulen, die mit ähnlichen Entwicklungen konfrontiert werden, auffordern, an der Ausgestaltung dieses Workshops mitzuwirken. Deshalb möchten wir diejenigen, die den Workshop mitgestalten wollen, um telefonische Kontaktaufnahme bis 21.2. bitten (Tel.: Brigitte Ise 0721/608-4930).
H. Workshop: "Rationalität und Intuition in der Beratung"
Moderation: Ilona Rodowski, Hochschule der Künste Berlin

"Was kann wichtiger sein, als das Wissen", fragte der Verstand.
"Mit dem Herzen sehen", antwortete die Seele.

Was haben "Rationalität" und Intuition miteinander zu tun? Ich verwende den Begriff Rationalität hier für den Teil unserer Arbeit, der primär die Gesprächstechnik – auch das sogenannte technische Know How der Information und des erlernbaren Wissens – betrifft, und weiß auch aus eigener Erfahrung, daß das nicht alles ist, was unsere Beratungskompetenz ausmacht, entstehen läßt, erweitert.
Ich nenne diesen Anteil an dieser Stelle Intuition. Das, was uns oft in den schwierigsten Beratungssituationen z. B. die Frage stellen läßt, die ein Gespräch in den für den Ratsuchenden hilfreiche Richtung lenkt, das kann umgekehrt auch ein Impuls zum Unterlassen sein, eine Stille, die den Ratsuchenden den Raum für sich gibt, aus dem für das Gespräch notwendige Äußerungen über Gedanken und Gefühle kommen: Vielleicht noch einfacher formuliert, die Intuition, dem Ratsuchenden das zu geben, was er in diesem Augenblick, in dieser Beratung braucht.


I. Workshop: "Naturwissenschaft und Technik - Stellenwert in der Lebensgeschichte und im Selbstverständnis von Studienberaterinnen und -beratern"
Moderation: Swantje Gertner, Universität Hannover

Welches Verhältnis haben wir als Studienberaterinnen und -berater zu Technik und Naturwissenschaften und wie fließt unser subjektives Verständnis in unsere Beratungsarbeit ein?

Mit dieser AG möchte ich dazu einladen, unseren subjektiven Standpunkt zu Technik und Naturwissenschaften im Hinblick auf seine Entwicklung in unserer persönlichen Lebensgeschichte zu reflektieren. Im anschließenden Austausch und in der Diskussion können wir dann Gemeinsamkeiten und Unterschiede feststellen, Verbindendes und Trennendes erkennen, bisher feste Standpunkte relativieren, über den eigenen Zaun sehen oder gar Zäune einreißen und neue Einsichten für unsere Beratungsarbeit gewinnen.
Gelenkte Phantasien, Zeichnen, Malen, Musik und Bewegung sollen uns neben Reden und Diskutieren (und hoffentlich auch Lachen) bei der Selbst-Erfahrung unterstützen.

J. Workshop: "Aufgaben der Zentralen Studienberatung beim Übergang von der Hochschule ins Berufsleben"
Moderation: Gisela Born-Teuber, Universität Karlsruhe

Über soziale Kompetenz der Studierenden als Voraussetzung für einen erfolgreichen Berufseinstieg wird viel geschrieben. Doch was wird innerhalb oder im Rahmen der Hochschule (...Studienberatung) für die Entwicklung und Förderung dieser Fähigkeiten getan? Bleibt die persönliche Entwicklung auf der Strecke?
Diskutiert und ausgetauscht werden soll also im Workshop, was Studienberatung gerade zur Unterstützung dieser Studierenden leisten kann. Was tun Sie? Ihre Ideen, Ihre Projekte interessieren!

K. Workshop: "Zentrale Studienberatung an kleinen Hochschulen - Unterschiedliche und gemeinsame Aufgaben und Probleme der neuen und alten Bundesländer"
Moderation: Dr. Werner Kockert, Bergakademie Freiberg

Wie in diesem Kontext zentrale Studienberatungsstellen an kleineren Hochschulen ins Leben gerufen bzw. erhalten werden können, soll in diesem Workshop thematisiert werden, manch vergleichbarer Strang mit kleineren Hochschuleinrichtungen der alten Bundesländer wird sich ziehen lassen. Deshalb sind Kolleginnen und Kollegen aus neuen und alten Bundesländern herzlich eingeladen, ihre Erfahrungen einzubringen und auszutauschen.
L. Workshop "Anlaufstelle/Clearingstelle - Zentraler Müllplatz jeder Beratungsstelle?"
Moderation: N. N.


Neben dieser Belastung von außen ordnet die Infrastruktur der Stelle diesen - im Überwiegenden Fall von Frauen wahrgenommenen Stellen - auch noch häufig nicht in geordneten Bahnen zugewiesene Dienstleistungen zu.

Und all dies ohne eine adäquate Fort- und Weiterbildung. Vielleicht kann auch in Karlsruhe an diesem Thema weitergearbeitet werden. Ein Anliegen von uns allen müßte es sein!
Staatliche Hochschule für Musik Karlsruhe

Besichtigung am Donnerstag, den 12. März 1992, um 18 Uhr
Kultur in diesen Tagen...

Kulturelle Veranstaltungen in Karlsruhe und Umgebung

Konzerte, Theater

11.3., 20.00 Uhr  Klavierkonzert mit Igor Shukow
Karlsruhe, Stadthalle - Brahmsaal

12.3., 20.00 Uhr  Konzert mit der Staatskapelle Weimar
Karlsruhe, Stadthalle - Brahmsaal

12.3., 19.30 Uhr  Oper "Krieg und Frieden" (Sergej Prokofiew)
Badisches Staatstheater, Großes Haus

12.3., 20.00 Uhr  Schauspiel "Die Hose" (C. Sternheim)
Bad. Staatstheater, Kleines Haus

12.3., 20.00 Uhr  Schauspiel "Mademoiselle Else" (A. Schnitzler)
Regie: Benjamin Korn
Theater "Die Insel", Karlsruhe Karlstr. 49 b

15.3.  Tanztheater "Bocanegra"
aufgeführt vom Tübinger Tanztheater Treibhaus
Ettlingen, Lichthof des Schulzentrums,
Gelände der Landesgartenschau

Ausstellungen, Festivals

31.1. - 23.3.  Jean Le Gac "Le peintre fantôme"
Badischer Kunstverein, Karlsruhe, Waldstr. 3
geöffnet: Di - So 10 - 13 Uhr und 14 - 18 Uhr,
zusätzlich Do 19 - 21 Uhr

11.3.-10.4.  "Gruppe Keffenach" (Deutsche und französische Künstler)
- Zeichnungen -
Centre Culturel Francais, Karlsruhe, Am Rondellplatz
geöffnet: Mo - Do 10 - 12.30 Uhr und 14 - 18 Uhr,
Fr 10 - 12.30 Uhr

15.3.  (Beginn der Ausstellung)  Hans Hartung
Städt. Galerie Prinz-Max-Palais, Karlsruhe, Karlstr. 10
geöffnet: Di - So 10-13 Uhr und 14 - 18 Uhr

11.3. - 22.3.  Bretter Kulturtage (Programm liegt vor)
Bretten/Kraichgau

12.3. - 22.3.  Internationales Filmfestival, Strasbourg/Frankreich
Ständige Ausstellung

Badisches Landesmuseum im Schloß
(Bodenfunde, Kunst von der Antike bis zur Gegenwart, Skulpturen, Kunstgewerbe etc.)
Geöffnet: Di - So 10 - 13 und 14 - 17 Uhr

Staatl. Kunsthalle und Orangerie
(Gemäldegalerie: 14. - 20. Jahrhundert)
Hans-Thoma-Str. 2 und 6
Geöffnet: Di - Sa 10 - 17 Uhr, So 10 - 18 Uhr

Museum am Friedrichsplatz
(Naturkundemuseum)
Mi - Sa 10 - 16 Uhr, So 10 - 17 Uhr
Anmeldebogen zur
ArGe-Fachtagung in Karlsruhe

Name:
Vorname:
Hochschule:
Adresse:
Tel.-Nr.:
Telefax:

Teilnahme/Mitwirkung am
Workshop ___________________ (1. Priorität)
__________________________ (2. Priorität)
ArGe-Fete ___________________ (Begleit-)Personen
Besichtigung
Schloß Gottesau ____________

Anmerkungen:

Unterschrift: ___________________

bis spätestens 26. Februar 1992 zurücksenden

an: Beratungs- und Informationszentrum (biz)
    Karlstraße 40
    7500 Karlsruhe 1
Zufahrt mit dem PKW (aus allen Richtungen) über die Durlacher Allee (Autobahnafahrt Karlsruhe-Durlach benutzen, in Richtung Stadtmitte abfahren)

Bahnreisende nehmen die Straßenbahn vom Hauptbahnhof Richtung Marktplatz (Linie 3) Haltestelle Berliner Platz
Aktualisierte Teilnehmerliste

Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der
ArGe-Frühjahrstagung
vom 11. – 14. 3. 1992 in Karlsruhe

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Vorname</th>
<th>Institution</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Albrecht</td>
<td>Elisabeth</td>
<td>Universität Halle-Wittenberg</td>
</tr>
<tr>
<td>Albrecht</td>
<td>Jürgen</td>
<td>ZSB Hamburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Amann</td>
<td>Uta</td>
<td>FH Hamburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Anders</td>
<td>Helga</td>
<td>Universität Leipzig</td>
</tr>
<tr>
<td>Auérich</td>
<td>Gudrun</td>
<td>Projektgruppe Hochschulforschung Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>Bachmann</td>
<td>Jutta</td>
<td>ZSB Leipzig</td>
</tr>
<tr>
<td>Bäcker</td>
<td>Christoph</td>
<td>Universität Gesamthochschule Paderborn</td>
</tr>
<tr>
<td>Beise</td>
<td>Detlef</td>
<td>PH Magdeburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Bierbaum</td>
<td>Christiane</td>
<td>Hannover</td>
</tr>
<tr>
<td>Blumer</td>
<td>Heidi</td>
<td>TU Braunschweig</td>
</tr>
<tr>
<td>Böhm</td>
<td>Reinhard</td>
<td>Universität Hamburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Bollinger</td>
<td>Susanne</td>
<td>Fernuni Hagen</td>
</tr>
<tr>
<td>Brand</td>
<td>Heike</td>
<td>Gesamthochschule Kassel</td>
</tr>
<tr>
<td>Brömer</td>
<td>Jens</td>
<td>ZSB Frankfurt</td>
</tr>
<tr>
<td>Brucker</td>
<td>Barbara</td>
<td>ZSB Osnabrück</td>
</tr>
<tr>
<td>Burchardt</td>
<td>Henry</td>
<td>PBS Aachen</td>
</tr>
<tr>
<td>Butry</td>
<td>Irene</td>
<td>Universität Passau</td>
</tr>
<tr>
<td>Dahinten</td>
<td>Gisela</td>
<td>Koord.stelle Studienberatung</td>
</tr>
<tr>
<td>Deppe</td>
<td>Wolfgang</td>
<td>in Niedersachsen</td>
</tr>
<tr>
<td>Döbbeling</td>
<td>Karin</td>
<td>Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karls horst</td>
</tr>
<tr>
<td>Dumschat</td>
<td>Renate</td>
<td>PBS Kassel</td>
</tr>
<tr>
<td>Ehrhard</td>
<td>Karin</td>
<td>TH Ilmenau</td>
</tr>
<tr>
<td>Eikenberg</td>
<td>Armin</td>
<td>TH Darmstadt</td>
</tr>
<tr>
<td>Eismann</td>
<td>Ingrid</td>
<td>HS für Architektur u. Bauwesen Weimar</td>
</tr>
<tr>
<td>Name</td>
<td>Name</td>
<td>Name</td>
</tr>
<tr>
<td>--------------------</td>
<td>-----------------</td>
<td>--------------------</td>
</tr>
<tr>
<td>Merkel</td>
<td>Manfred</td>
<td>TH Leipzig</td>
</tr>
<tr>
<td>Mitschack</td>
<td>Marion</td>
<td>TH Leipzig</td>
</tr>
<tr>
<td>Mocker</td>
<td>Marion</td>
<td>Universität Halle</td>
</tr>
<tr>
<td>Mollenhauer</td>
<td>Undine</td>
<td>ZSB Gießen-Friedberg</td>
</tr>
<tr>
<td>Morgenstern</td>
<td>Fritz</td>
<td>HS f. Verkehrswesen Dresden</td>
</tr>
<tr>
<td>Nusko</td>
<td>Jutta</td>
<td>PBS Erlangen-Nürnberg</td>
</tr>
<tr>
<td>Orlowski</td>
<td>Marita</td>
<td>Technische FH Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>Peter</td>
<td>Rebekka</td>
<td>TH Ilmenau</td>
</tr>
<tr>
<td>Prange</td>
<td>Irene</td>
<td>Universität Gießen</td>
</tr>
<tr>
<td>Quabis</td>
<td>Stefan</td>
<td>TH Köthen</td>
</tr>
<tr>
<td>Radtke</td>
<td>Doris</td>
<td>RWTH Aachen</td>
</tr>
<tr>
<td>Rautenberg</td>
<td>Erika</td>
<td>ZSB Magdeburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Reitzner</td>
<td>Wolfgang</td>
<td>Universität Tübingen</td>
</tr>
<tr>
<td>Reetz</td>
<td>Christian</td>
<td>Universität Osnabrück/Vechta</td>
</tr>
<tr>
<td>Ritter</td>
<td>Hennig</td>
<td>Med. Akademie Magdeburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Rost</td>
<td>Wolfgang</td>
<td>Med. Akademie Dresden</td>
</tr>
<tr>
<td>Saalmann</td>
<td>Inge</td>
<td>Universität Bremen</td>
</tr>
<tr>
<td>Saucken-Griebel</td>
<td>Klara</td>
<td>Studentenwerk Augsburg</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>Katharina</td>
<td>(Beitragsermäßigung auf DM 40,-- Teilnahme nur an einem Tag)</td>
</tr>
<tr>
<td>Schattmann</td>
<td>Achim</td>
<td>Studentenwerk Hildesheim</td>
</tr>
<tr>
<td>Schmidt</td>
<td>Gerhard</td>
<td>Theaterhochschule Leipzig</td>
</tr>
<tr>
<td>Schmidt</td>
<td>Ulrich</td>
<td>ZSB Magdeburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Schmidt-Klevenow</td>
<td>Eckart</td>
<td>ZSB Hamburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Schneider</td>
<td>Frank</td>
<td>Humboldt-Universität Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>Scholle</td>
<td>Klaus</td>
<td>FU Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>Schreiber</td>
<td>Rosemarie</td>
<td>Kunsthochschule Berlin-Weißensee</td>
</tr>
<tr>
<td>Schütte</td>
<td>Brigitte</td>
<td>TH Merseburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Schwan</td>
<td>Clemens</td>
<td>Philipps-Universität Marburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Schwan</td>
<td>Renate</td>
<td>ZSB Münster</td>
</tr>
<tr>
<td>Schwarz</td>
<td>Katarina</td>
<td>TU Dresden</td>
</tr>
<tr>
<td>Schweers</td>
<td>Cordula</td>
<td>Studentenwerk Konstanz</td>
</tr>
<tr>
<td>Sitt</td>
<td>Ursula</td>
<td>Universität Koblenz-Landau</td>
</tr>
<tr>
<td>Studberg</td>
<td>Joachim</td>
<td>ZSB Wuppertal</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Eschke
Friedrich
Fuchs
Gertner
Gieseler
Grabowski
Hänssig
Häusler
Hahn-Eisenhardt
Hauschke
Hausmann
Helbig
Himstedt
Hofmann
Jauk
Jung
Kahle
Kaiphas
Klapper
Klause
Klein
Kockert
Kohlhaas
Kremer
Kuda
Kuda-Ebert
Landeck
Lohmann
Mahler
Marchel
Meinerz

Ingrid
Adelheid
Jürgen
Swantje
Astrid
Monika
Andreas
Evelin
Ingrid
Erika
Hannelore
Ulrike
Michaela
Ingrid
Petra
Michael
Lutz
Win
Ulrich
Jutta
Hans Jürgen
Werner
Günter
Elisabeth
Manfred
Margret
Klaus
Rosita
Ralf
Maria
Petra

ZSB Jena
Handelshochschule Leipzig
TU Cottbus
Universität Hannover
ZSB Hamburg-Harburg
Koord.stelle f. d. Studienberatung in Niedersachsen
Universität Frankfurt
TU Chemnitz
FH Augsburg
TH Merseburg
TH Zittau
Universität Hamburg
TU Braunschweig
FH für Technik und Wirtschaft Berlin ZSB
FH Jena
Universität Hannover
Koord.stelle f. d. Studienberatung in Sachsen-Anhalt
Studentenwerk München
FH Darmstadt
TH Darmstadt
ZSB Marburg
Bergakademie Freiberg
ZSB Marburg
TU Hamburg
PBS Göttingen
Studentenwerk Göttingen
HS der Bundeswehr Hamburg
PBS Berlin
ZSB Hannover
Universität Frankfurt
Universität Koblenz-Landau
<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Vorname</th>
<th>Institution</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Styra</td>
<td>Dieter</td>
<td>ZSB Frankfurt</td>
</tr>
<tr>
<td>Sucker</td>
<td>Werner</td>
<td>Studentenwerk Dresden</td>
</tr>
<tr>
<td>Thiesbrumme</td>
<td>Maria</td>
<td>ZSB Bielefeld</td>
</tr>
<tr>
<td>Todte</td>
<td>Hanjo</td>
<td>Hochschule Bernburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Treide</td>
<td>Udo</td>
<td>TU Berlin</td>
</tr>
<tr>
<td>Walter</td>
<td>Gudrun</td>
<td>ZSB Erfurt</td>
</tr>
<tr>
<td>Wagner</td>
<td>Christian</td>
<td>ZSB Mainz</td>
</tr>
<tr>
<td>Witzel</td>
<td>Sabine</td>
<td>Hochschule f. Musik Leipzig</td>
</tr>
<tr>
<td>Zeller</td>
<td>Jürgen</td>
<td>Universität Frankfurt</td>
</tr>
<tr>
<td>Zimmermann</td>
<td>Bruno</td>
<td>ZSB Freiburg</td>
</tr>
<tr>
<td>Zimmermann</td>
<td>Renate</td>
<td>Universität Bremen</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Gastgeber (ohne Tagungsbeitrag)**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Vorname</th>
<th>Institution</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Born-Teuber</td>
<td>Gisela</td>
<td>biz Uni Karlsruhe</td>
</tr>
<tr>
<td>Breithaupt</td>
<td>Ute</td>
<td>biz Uni Karlsruhe</td>
</tr>
<tr>
<td>Ise</td>
<td>Brigitte</td>
<td>biz Uni Karlsruhe</td>
</tr>
<tr>
<td>Klaus</td>
<td>Joachim</td>
<td>biz Uni Karlsruhe</td>
</tr>
<tr>
<td>Meyer</td>
<td>Manfred</td>
<td>biz Uni Karlsruhe</td>
</tr>
<tr>
<td>Müller</td>
<td>Christoph</td>
<td>biz Uni Karlsruhe</td>
</tr>
<tr>
<td>Rupp-Freidinger</td>
<td>Cornelia</td>
<td>biz Uni Karlsruhe</td>
</tr>
<tr>
<td>Züber-Knost</td>
<td>M. Elisabeth</td>
<td>biz Uni Karlsruhe</td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Sonstige Teilnehmer (ohne Tagungsbeitrag)**

<table>
<thead>
<tr>
<th>Name</th>
<th>Vorname</th>
<th>Institution</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Chur</td>
<td>Dietmar</td>
<td>ZSB Heidelberg</td>
</tr>
<tr>
<td>Dieker</td>
<td>Jürgen</td>
<td>Studentenwerk Karlsruhe (Moderation) - Beitrag erlassen-</td>
</tr>
<tr>
<td>Jünger</td>
<td>Josef</td>
<td>Studenwerk Karlsruhe (Moderation) - Beitrag erlassen-</td>
</tr>
<tr>
<td>Klippel</td>
<td>Marion</td>
<td>TU Berlin (Moderation). - Beitrag erlassen-</td>
</tr>
<tr>
<td>Korte</td>
<td>Jens</td>
<td>HS für Gestaltung Karlsruhe (Moderation) - Beitrag erlassen-</td>
</tr>
<tr>
<td>Lehnerer</td>
<td>Ute</td>
<td>Modellversuch Informatik f. Blinde Uni Karlsruhe (Moderation) - Beitrag erlassen-</td>
</tr>
<tr>
<td>Nörenberg</td>
<td>Anne-Katrin</td>
<td>Uni Rostock - Beitrag erlassen-</td>
</tr>
</tbody>
</table>